



Das
inoffizielle
Buch zum
Film

BOTSCHAFTEN
AUS DEM

LAND DER RINGE

Michael Stricker

<http://herrderringe.soulsaver.de>

B O T S C H A F T E N
A U S D E M
L A N D D E R R I N G E

Allen Elbenfreunden
und denen, die sich sehnen
nach der Melodie
der unsterblichen Lande



Sehnsucht nach einer anderen Welt	5
Ein Mythos um „Wahrheit“ zu erfassen	7
Tolkien und der Kampf zwischen Gut und Böse	11
Der Schatten der Vergangenheit	15
Eine Kraft um den Bösen zu besiegen	24
Licht und Finsternis und nichts dazwischen	29
Frodos Berufung	33
Streicher – nicht alles was Gold ist glänzt	39
Tolkien, Mythen und Allegorien	46
Gandalf der Weise – aus dem Abgrund zurueckgekehrt	49
Ein denkwürdiger Kampf an der Bruecke von Moria	53
Im Mantel der Narrheit zum Schicksalsberg	57
Hoffnung auf den Pfaden der Toten	66
Unter falscher Flagge	70
Der König von Gondor mit den heilenden Händen	74
Hobbits sind gefragt	87

SEHNSUCHT NACH EINER ANDEREN WELT

*Hinter der nächsten Biegung gleich,
Ein Tor führt ins geheime Reich,
und ging ich oft auch dran vorbei,
Es kommt ein Tag, da steht mir frei,
Der Weg, den es zu gehen lohnt,
Östlich der Sonn, westlich vom Mond.*

Frodo, Buch VI, Kp. 9, S. 374

Die Sehnsucht nach einer anderen Welt – sie steckt tief drin, in uns allen. Wir alle sehnen uns nach mehr. Darum haben Märchen und Mythen uns Menschen seit jeher fasziniert und darum liegt in Drogen oder im Geheimwissen von Kult, Religion und Magie eine anziehende Macht. Wir sehnen uns nach einer anderen Welt, einer Welt, die tiefer ist als das, was wir sehen und erleben. Es scheint uns, dass unser Leben mehr sein müsse, einen tieferen Sinn haben müsse, als das banale Alltagsleben.

Die Sehnsucht nach einer anderen Welt, titelte der STERN zur Premiere des bis dato größten Projektes der Kinogeschichte: der Verfilmung des Bestsellers „Der Herr der Ringe“. Denn *Der Herr der Ringe* holt uns bei dieser Sehnsucht ab, er führt uns in eine Welt, die der unserigen gleicht, doch tiefer, reicher, schöner, dunkler, dramatischer, abenteuerlicher und sinnvoller ist.

Die Sehnsucht nach einer solchen Welt ist nicht ohne Grund in uns. Denn diese Welt existiert tatsächlich, und eigentlich sind wir dazu geboren, sie zu entdecken und in ihr Abenteuer zu bestehen. Tolkien, der Autor des Herrn der Ringe, kannte und liebte diese Welt. Mit seinem Roman woll-

te er die Sehnsucht nach ihr, die bei vielen in verstaubten Hinterkammern der Seele brach liegt, zu neuem Leben erwecken.

Uns bietet sich eine unglaubliche Möglichkeit. Wir können eine Reise antreten in längst vergangene Zeiten, nicht nur um das *Heute* zu vergessen, der Mythos von Mittelerte soll uns ein Kompass sein, um *die Tür zum geheimen Reich* zu finden. Die Tür, die zu einem *Weg* führt, *den es sich zu gehen lohnt!* Get ready?

Aber halt, bevor wir voll durchstarten und nach Mittelerte abspacen, müssen wir noch ein paar Facts über den Designer von Mittelerte kennen lernen – ein wenig Theoriearbeit zwar, aber nötig, damit wir den Tripp um so mehr genießen können.

ՀԱՄԷՂԱՐ ԻՊՆ ԻՆՆ
ԻՊՆ ԻՆՆ ԻՆՆ

Ein Mythos um „Wahrheit“ zu erfassen

„Ich glaube, dass Legenden und Mythen zum großen Teil aus „Wahrheit“ bestehen.“

Tolkien, Letters, S. 147

Es war ein gewagtes Projekt, den Kultroman zu verfilmen, denn die Fantasiewelt von J.R.R. Tolkien ist so komplex, dass sie eigentlich unmöglich auf die Leinwand zu bringen ist. Ganz zu schweigen davon, dass man einen 1300 Seiten Roman nicht auf kommerzielle 2 Stunden zusammenkürzen kann, ohne ihn, zum Ärger aller Fans, zu einem oberflächlichen Kitschfilm zu verstümmeln. Peter Jackson brauchte etwa 9 Stunden Spielfilmzeit, um Tolkiens Meisterstück einigermaßen gerecht zu werden. Fans wie Fachleute sind sich einig, dass er es meisterhaft gemacht hat. *Die Gefährten*, Teil 1 von dem epischen Abenteuer, schlug weltweit ein: der Film katalpultierte sich unter die erfolgreichsten Filme aller Zeiten und wurde, im Gegensatz zu manchen anderen Kassenschlagern, auch mit zahlreichen Oskars honoriert.

Mittelerte begeistert also auch auf der Leinwand, doch Tolkiens Buch bleibt punkto Erfolg immer noch eine Klasse für sich. Es ist mit über 50 Mio. verkauften Exemplaren, mal von der Bibel abgesehen, das meistverkaufte des 20. Jahrhunderts. Juweliergeschäfte, Pub's, Kaffees, und sogar eine Flugesellschaft haben sich die Namen der Helden von Mittelerte zugelegt, lange bevor sie auf der Leinwand erschienen. Tolkiens Epos fesselt die verschiedensten Menschen durch die Generationen hindurch. Das Werk des Oxfordprofessors begeistert gleicherweise seriöse Zeitgenossen wie ausge-

flippte Hippies, Rollenspieler und Heavy Metaller. Die meisten Fantasyautoren haben bei Tolkien abgeschaut, aber keiner hat es seit ihm wieder geschafft, eine so breite Masse anzusprechen. Was ist Geheimnis von *dem Herrn der Ringe*? Was macht ihn so attraktiv? Was gibt ihm den entscheidenden Unterschied?

Mit der Verfilmung ist Tolkiens Werk wieder im Mittelpunkt des Interesses. Analytiker versuchen die geistigen Hintergründe der Story zu erschließen. Man braucht auch nicht weit zu suchen, so merkt man, dass *der Herr der Ringe* alles andere als nur ein phantastischer Unsinn ist. Man findet unzählige Reflektionen zu Tolkiens realer Welt, in der er lebte: So spielen zum Beispiel Kriege eine große Rolle im *Herrn der Ringe* – der Autor hatte in seinem Leben die Traumata zweier Weltkriege erlebt. Einmal als junger Soldat, als er, frischverheiratet, von seiner Edith Abschied nehmen musste und in der Schlacht bei Verdun alle seine Freunde verlor, einmal als besorgter Vater, der seine Söhne an der Front hatte.

Sprachen, Völker, Mythen und alte Geschichten spielen auch eine große Rolle im *Herrn der Ringe* – Tolkien war Sprachwissenschaftler und hatte umfassende Kenntnisse der alt-nordischen und keltischen Mythologie.

In Mitteleuropa werden Maschinen gebaut, die Asche und Zerstörung produzieren und Schönheit und Idyll der Natur zerstören – eine Reflektion auf Tolkiens reale Erlebnisse in der Zeit der Industrialisierung, wo Schornsteine auf einmal die malerischen Landschaften seiner geliebten Heimat auf immer zerstörten.

Man könnte die Liste der Beispiele fortsetzen. Es wird nur allzu deutlich, dass Tolkiens Fantasiewelt in vielen Facetten unsere reale Welt widerspiegelt. Deshalb wurde er auch immer wieder auf solche Querverbindungen angesprochen. Doch der Meister blieb cool. Er wurde nicht müde phantasievollen Auslegern einen Riegel zu schieben. Im Vorwort seines

Meisterwerkes stellt er klar: „Was die tiefere Bedeutung oder die „Botschaft“ des Buches angeht, so hat es nach Absicht des Autors keine. Es ist weder allegorisch, noch hat es irgendeinen aktuellen Bezug.“

Also ist *Der Herr der Ringe* doch nur reine Phantasie? Geschrieben, nur um zu fesseln, um zu unterhalten, ohne Botschaft, ohne Sinn und Zweck?

Natürlich nicht! Einem Künstler muss man genau zuhören, will man wissen, was er wirklich meint. Mit obigen Zitat wollte Tolkien so in etwa sagen, dass sein Roman keine Allegorie ist; so nach dem Motto: *die Gefährten* sind die alliierten Streitkräfte, *Sauron* Adolf Hitler, und *Saruman* Mussolini, sondern dass er eine Story kreiert hat, die total unabhängig ist von der realen Geschichte. „Jedoch“, erklärt er dann in seinem gepflegten Professorenstil weiter, „sind *Deutungen* denkbar [...] für diejenigen, die auf allegorische oder aktuelle Bezüge Wert legen.“

Wir verstehen besser, wenn wir uns ins Bewusstsein rufen, dass Tolkien, mit *Der Herr der Ringe* zwar nicht eine Allegorie, dafür aber einen *Mythos* schaffen wollte. Und von Mythen glaubte er nicht, dass sie nur so zum Fun da sind, vielmehr sagte er: „Ich glaube, dass Legenden und Mythen zum großen Teil aus „Wahrheit“ bestehen, und dass in der Tat gegenwärtig einige ihrer Aspekte nur auf diese Art aufgenommen werden können.“

Legenden und Mythen sind also für Tolkien ein Instrument, um *Wahrheit* zu vermitteln bzw. sie tiefer zu erfassen. So liegt es auf der Hand, dass er mit seinem Mythos von Mitteleuropa ebenfalls *Wahrheit* tiefer erfassbar machen wollte.

Im *Herrn der Ringe* geht es um *Wahrheit*, darum berührt er eine tiefe Saite der menschlichen Seele. Tief im Unbewussten berührt er Themen, die für uns Menschen existenziell wichtig sind. Im Mythos von Mitteleuropa werden wir mit den realsten

Wirklichkeiten des Lebens konfrontiert.

Wahrheit, darum geht es. Sie ist so atemberaubend und dramatisch wie die Abenteuer von *Frodo, Gandalf und Streicher*. Sie steht, nach Tolkien, weit über den Wirren des frühen 20. Jahrhunderts. Wenn einige Ereignisse des 2. Weltkrieges die Geschehnisse der Ringkriege am Ende des 3. Zeitalters in Mittelerde reflektieren (oder umgekehrt), so ist das nur normal. Die Geschichte wiederholt sich, weil die Wahrheit dieselbe bleibt. Die Zeiten ändern sich zwar, aber die Mächte des Bösen und Guten bleiben dieselben, auch heute, im 21. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

յիմ Խարաչն Է
..ապարհիւն չ'ընկնիմ

Tolkien und der Kampf zwischen Gut und Böse

„Viele Mächte wirken in der Welt, zum Guten
oder zum Bösen.“

Gandalf zu Frodo Buch II, 1.Kp. S. 288

Es ärgerte Tolkien, wenn man die Bedeutung des Kampfes zwischen Gut und Böse in seinem Epos auf den Krieg zwischen den Alliierten und den Achsenmächten herunterzuschrauben wollte. „Den Hobbits wäre in einem solchen Konflikt von beiden Seiten nur Hass und Verachtung begegnet; und nicht einmal als Sklaven hätten sie lange überlebt“¹ kommentierte er diese enge Deutung seines Werkes.

Wer außer acht lässt, dass Tolkien ein gläubiger Christ war, wird einige Dinge im *Herrn der Ringe* zwangsläufig falsch deuten. Es muss uns klar sein, dass es für den gläubigen Tolkien ganz real eine andere Welt, geistliche Realitäten, gab. Der Krieg, der in Mittelerde durch die Zeitalter hindurch tobt, ist nichts anderes als eine Reflektion von dem Kampf geistlicher Mächte, der sich in unserer realen Welt abspielt.

Der Mythos „besteht zum wesentlichen Teil aus *Wahrheit*“. Für Tolkien war die Wahrheit, wie er es mehrfach bezeugte, der christliche Glaube. Von ihm war er so sehr überzeugt, dass es seinem Einfluss zugeschrieben wird, dass sein Freund, der bekannte englische Philosoph C.S. Lewis, von einem Atheisten zu einem überzeugten Christen wurde.

C.S. Lewis gilt als der erfolgreichste christliche Buchautor des 20. Jahrhunderts. Er war, wie Tolkien, Mitglied des Schriftstellerclubs „die Tintlinge“ (The Inklings). Er hat neben zahl-

¹ Vorwort, Herr der Ringe

reichen philosophischen Abhandlungen auch (wie Tolkien) Phantasieromane geschrieben. Lewis' Phantasieromane sind deutliche Spiegelbilder des christlichen Glaubens. Sein vielleicht populärstes Werk sind die mehrfach verfilmten „*Chroniken von Narnia*“ in denen der Löwe Aslan sowohl der Schöpfer, als auch der Erlöser der Welt ist.

Während Lewis' Phantasiegeschichten immer in unserer Zeit, aber in einer anderen, *fiktiven Welt* spielen, spielt Tolkiens Erzählung in unserer Welt, aber in einer anderen, *fiktiven Zeit*. Zufall? Bei Lewis ist es offensichtlich, dass seine Geschichten Allegorien auf den Glauben der Bibel sind. Sein Freund Tolkien schrieb anders, er verabscheute Allegorien. Doch dass auch er den Glauben in sein Werk einflechten wollte, bekannte er in seinen *Briefen*: „Gemäß meiner Absicht sollte *Der Herr der Ringe* [...] mit christlichen Gedanken und Überzeugungen übereinstimmen...“²

Der Herr der Ringe atmet christliche Überzeugungen und möchte der alten Wahrheit eine Tür aufschließen, sie neu und tiefer zu erfassen. Leider ist diese Tatsache bei vielen Tolkienfans nicht bekannt. Die vielen, die begeistert sind von den selbstlosen *Gefährten*, deren Herz warm wird in den Fantasiewelten der Ringkriege, kennen das geistliche Universum des Mannes nicht, aus dem er das Material für *Mittelerde* geschöpft hat.

Christentum – das hat mir ja gerade noch gefehlt, so etwas fades und trockenes! denken wir jetzt vielleicht. Doch ist es möglich, dass der geistliche Background eines total spannenden Epos langweilig ist? Es ist gerade der christliche Einfluss der *den Herrn der Ringe* abhebt von allen anderen Fantasyromanen, der ihm eine Qualität und Genialität gibt, so, dass Tolkien weit mehr Menschen anspricht, als nur gerade ein paar abgefahrene Träumer. Ohne Tolkiens Glauben würde das Epos von *Mittelerde* nicht den Tiefgang haben, der Mil-

² Letters, S. 269

tionen durch die Jahrzehnte hindurch fesselt.

Wenn wir den biblischen Glauben mit Langweile assoziieren, liegt das vielleicht nur daran, dass wir bis jetzt ganz falsche Vorstellungen von ihm hatten. In unseren Breiten herrschen so viele Vorurteile gegenüber dem Glauben der Bibel, wie im Auenland Vorurteile gegenüber Abenteuern. Die biedereren Auenländer hielten *Bilbo* für einen verrückten Taugenichts, dabei lebte er auf einem Niveau, von dem sie nicht einmal zu träumen in der Lage waren!

Genau so ist es mit der Welt des Glaubens. Die Vorurteile sind so tief im Denken des Durchschnittsbürgers verwurzelt, dass er nicht einmal bereit ist, denen zu zuhören, die schon 'draußen' waren. So weiß er eigentlich gar nichts von dieser Welt, aber er ist trotzdem dagegen. Man macht als Abenteurer des Glaubens oft die gleiche Erfahrung wie *Bilbo* an seinem einundelfzigsten Geburtstag, als er den kleinkarierten *Beutlins*, *Stolzfussens*, *Bolgers*, *Gutleibs* und *Hornbläusers* von den tieferen Realitäten der Welt erzählen wollte, – die Hörer fühlten sich angeödet und dachten: Warum kann er nicht aufhören zu reden?

Die meisten Zeitgenossen können und wollen nicht glauben, dass es mehr gibt, als das, was sie (bis jetzt) mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Doch die andere Welt, die Welt, nach der wir uns sehnen, existiert und sie ist greifbar nahe.

In unseren Tagen hat die große Mehrheit den Zugang zu dieser Welt verloren; ihre Farben sind uns verblasst und grau geworden, ihre Namen und Orte scheinen uns voller Staub und Spinnweben. *Schemen*, denn so uninteressant Länder wie Lórien, Rohan und Gondor für einen Auenländer auch klingen mögen, sie sind es nicht!

Get ready! Wir starten jetzt unsere Reise durch das alte *Mittelerde*, um in ihm, wie durch einen Spiegel, die geheimnisvolle Welt, die uns gleichzeitig nah und fern ist, wieder neu zu

entdecken und das geheime Tor zu finden. Diese Reise kann gefährlich werden, denn wenn in uns, wie bei *Bilbo*, mehr von der *Tuk Seite* als von der *Beullin Seite* ist, dann werden wir uns nach dieser Reise aufmachen, um große Abenteuer zu bestehen.

բժգիմ ևոր լոյ գաթի

չաչգևիմ պր ևոր թէ՛

Der Schatten der Vergangenheit

„Das ist ein Kapitel alter Geschichte, das in Erinnerung zu rufen nützlich wäre, ...“

Gandalf zu Frodo, Buch I, 2. Kp., S. 78

Eigentlich spräche nichts dagegen, dass wir uns in dem kleinen Paradies unseres Wohlstands freuen und für die kleinen, banalen Dinge des Leben wie Essen und Trinken, Fußball, Karriere, Sex, Tanz und Musik und anderes ähnliches leben würden, gäbe es da nicht *den Schatten der Vergangenheit*. Wenn auch die Wenigsten von ihm eine Ahnung haben, er ist sehr real und wird unsere kleine, heile Welt zerstören, dem einen früher dem anderen später. Wir müssen Kenntnis haben vom Schatten der Vergangenheit, ihn ernst nehmen – und dann handeln! Dann gibt es Hoffnung, dann gibt es eine Möglichkeit dem Verderben zu entfliehen.

„Ach, wer interessiert sich schon für alte Geschichten!“ rufen die großen Macker auch heute, wie damals *Timm Sandigmann* im *Grünen Drachen*. „So was langweiliges, das sind doch alles nur Ammenmärchen!“

Im Herrn der Ringe sind die alten Geschichten nicht langweilig. Sie sind die Grundlage für alles was geschieht. *Frodo* muss von dem Weisen *Gandalf* in alte Geschichten eingeweiht werden, um sein eigenes Leben richtig zu verstehen! Das ist *Wahrheit* – auch wir können unser eigenes Leben nicht richtig verstehen, wenn wir nicht wissen, was am Anfang war.

Der Ring, Mordor, Sauron, die Elben, sie alle haben ihre Geschichte. Nichts, was ist, ist rein zufällig so wie es ist, alles hat seine Wurzeln in der Vergangenheit. In seinem Buch „Das

Silmarillion“ berichtet Tolkien von dieser Vergangenheit. In ihm erfahren wir, dass am Anfang der große, eine Gott *Eru*, genannt *Ilúvatar*, die Erde schuf. Er war es, der sie erdachte und durch sein Wort „ea“ – „es sei“ – ins Leben rief.

In poetischer Schönheit schildert Tolkien das Schöpfungswunder: *Ilúvatar* schuf zuerst die *Ainur*; die Heiligen, und lehrte diese *eine gewaltige Melodie*. Diese Melodie war so herrlich, dass die *Ainur* sich ehrfürchtig vor *Ilúvatar* niederbeugten, als sie sie hörten. Doch dem schönsten und mächtigsten *Ainur*, *Melkor*, stieg ein Schatten im Herz auf. *Melkor* wollte selbst etwas schaffen, wollte selbst etwas sein eigen nennen und beherrschen. Darum sang er, entgegen den Anweisungen *Ilúvatars*, seine eigene Melodie und einige der anderen *Ainur* stimmten in *Melkors* Melodie ein. Vor Gottes Thron stritten jetzt auf einmal zwei Lieder gegeneinander. Als *Melkors* Revolte immer mächtiger wurde, griff *Ilúvatar* ein: Er brachte alle *Ainur* zum Schweigen und wies *Melkor* zurecht: „*Du, Melkor, sollst sehen, kein Thema kann gespielt werden, das nicht in mir seinen tiefsten Grund hätte, noch kann das Lied ein anderer ändern, mir zum Trotz. Denn wer dies unternimmt, nur als mein Werkzeug wird er sich erweisen, um Herrlicheres zu schaffen, von dem er selbst nichts geahnt.*“³

Am Ende zeigt *Ilúvatar* den *Ainur*, dass ihr Singen ein schöpferischer Akt war. Ohne es zu wissen, hatten sie mit ihren Engelsstimmen die Welt erschaffen, welche die Wohnung für die *Kinder Ilúvatars*, die Menschen und die Elben, werden sollte. Sie sahen eine Vision von der Erde und als *Ilúvatar* sprach: „Es sei!“ wurde sie Wirklichkeit.

Doch *Melkors* Abfall von Gott hatte unwiderruflich das Böse in die Schöpfung gebracht, *es wirkte fort auf vielen Wegen*. Der Schatten, der in den Tagen der Urzeit im Herzen des höchsten Engels aufgestiegen war, brachte destruktive Kräfte sowohl in die Natur, als auch in die Herzen der Elben

³ *Silmarillion* S. 15-16

und der Menschen. Und so bestimmte dieser Schatten letztlich auch das Leben des kleinen Herrn Frodo Beutlin.

Der Hobbit musste jetzt plötzlich erfahren, dass Mächte, die für ihn lange Zeit eher Gegenstand phantastischer Geschichten waren, ganz real in sein Leben hineinwirkten. Ja nicht nur das, es war sogar so, dass alles was in Mittelalter geschah, in Zusammenhang stand mit den Ereignissen der Urzeit. Der böse *Sauron*, gegen den es jetzt zu kämpfen galt, war ein Diener *Melkors*, des ersten Rebellen gegen den Allhöchsten, ein *Maiar*, ein Geisteswesen aus der Urzeit.

Im *Herrn der Ringe* finden wir solche Geschichten höchst interessant, doch im Wesentlichen hat Tolkien nur die Namen gewechselt und die alten Überlieferungen der Heiligen Schrift in ein neues Gewand verpackt. Sein Schöpfungsmythos *besteht im Wesentlichen aus Wahrheit*. Die Bibel sagt uns, dass wir und das ganze Universum das Werk des Einen sind, der seit Ewigkeiten existiert. Sie erklärt uns, dass die Art und Weise, wie er das Universum schuf, im Wesentlichen dieselbe ist, wie in Tolkiens *Silmarillion*. Heißt es in jenem: „Also sage ich: Ea! Es Sei! [...] und *Ilúvatar* hatte ein neues erschaffen: Ea, die Welt, die ist.“⁴, so steht in ihr: „Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht.“⁵ Im biblischen Buch Hiob wird der Akt der Schöpfung ebenfalls als ein Gesang beschrieben: „Ja damals sangen alle Morgensterne, die Gottessöhne jubelten vor Freude.“⁶

Auch in der Bibel ist der Schöpfergott nicht einfach nur eine unpersönliche Kraft, sondern er ist wie Tolkiens *Ilúvatar*, ein persönlicher Gott. Ein Gott, der einen Willen hat, ein Gott, der Pläne hat und seine Geschöpfe an seinen Plänen teilnehmen lässt, ein Gott, der sich über das Schöne freut und Gesänge in die Herzen legt. „... der Du unter den Lobge-

⁴ *Silmarillion* S.19

⁵ 1.Mose 1,3

⁶ Hiob 38,7 (Gute Nachricht)

sängen Israels wohnst“⁷, betete vor 3000 Jahren König David Ihn an. Gott wird, wie Tolkiens Ilúvatar, von seinen Wesen angebetet und lässt sich von nichts und niemandem vom Thron stoßen. Souverän wird er auch alle Attacken seiner Gegner in sein eigenes Lied einarbeiten, so dass sie am Schluss trotz ihres Hasses nichts anderes tun konnten, als ihm noch mehr Ehre zu geben.

Ach hör doch auf! Warum sollte uns das interessieren? Das ist doch kalter Kaffee! Ist doch alles schon furchtbar lange her, – und überhaupt, war es nicht einfach ein großer Knall, der am Schluss, ganz zufällig, auch uns hervorgebracht hat? – Und wenn schon, falls Gott doch irgendwie seine Finger im Spiel hatte, spielt doch überhaupt keine Rolle, ich hab andere Probleme! Ist doch total egal, ob wir nun so oder so entstanden sind!

Es ist kurzsichtig, so zu denken, denn die Vergangenheit formt die Gegenwart und zeigt uns, worauf es in der Zukunft hinaus läuft. Kam der Anfang aus dem Nichts, so führt die Zukunft uns auch wieder ins Nichts. Die Gegenwart bleibt dann belanglos, unserem Leben fehlt dann jeder Sinn. Unsere ganze Sehnsucht nach etwas Höherem ist dann nichts als ein lächerlicher Chemie-Cocktail, ein Spinngewebe.

Kam der Anfang hingegen aus einem persönlichen Gott, so wird uns die Zukunft wieder zu ihm zurückführen. Steht ein persönlicher, planender Designer hinter dem Universum, dann hat alles einen tieferen Sinn. Dann ist unser Leben ein Teil von einem großen und gewaltigen Lied. Dann liegt unser Glück darin, dass wir in die Melodie des Schöpfers einstimmen, unser Unglück hingegen darin, dass wir außerhalb dieser Melodie brüten.

Die Beschreibung von Tolkiens *Melkor* passt ebenfalls haargenau auf den Teufel, der einst der mächtigste Engels-

⁷ Psalm 22,4

fürst, Luzifer, war. Von ihm heißt es in den alten prophetischen Schriften der Bibel: „Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht; du warst auf Gottes heiligem Berge, du wandeltest inmitten feuriger Steine. Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tage an, da du geschaffen worden, bis Unrecht an dir gefunden wurde.“ [...] „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! zur Erde gefällt, Überwältiger der Nationen! Und du, du sprachst in deinem Herzen: ‘Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben, und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten.’“⁸

Genau wie *Melkor* wollte *Luzifer* nicht nur ein hoher Engel unter Gott sein, sondern er wollte etwas eigenes haben, etwas eigenes schaffen – er wollte sein wie Gott. Und genau wie *Melkor*, zog auch er viele Geisteswesen in seine Rebellion mit hinein, die abgefallenen Engel, die Dämonen. Seitdem ist Luzifer nicht mehr ein Lichtträger, sondern der *Satan*, was soviel heißt wie „der Widerstehende“ und der *Teufel*, was bedeutet „der Durcheinanderbringer“.

Wie es ihm möglich wurde, unseren wunderschönen, blauen Planeten ins Chaos zu stürzen, lesen wir im biblischen Buch Genesis (1.Mose): Gott hatte die Erde dem Menschen übergeben. Sie war von vollkommener Schönheit und ohne Krankheit, Leid und Tod. Sie war das, wovon uns Menschen noch ein Traum übriggeblieben ist: das Paradies. Doch dem Teufel gelang es, die Harmonie Gottes durcheinander zu bringen, indem er die Menschen mit seiner Rebellion ansteckte. „Spielt auch ihr eure *eigene* Melodie“, ermutigte er sie, „macht nicht alles nach dem Thema, das der alte Langweiler euch angegeben hat, dann werdet ihr *sein wie Gott*“.

⁸ Hesekiel 28,14-15, Jesaja 14,12-14

⁹ vgl. 1.Mose 3,5

Seinen Vorschlag nahmen wir begeistert auf. Doch indem wir auf seine Stimme hörten, stellten wir uns, ohne es zu wissen, unter seine Herrschaft. Weil aber die Erde *unserer* Herrschaft unterstellt war, fiel nun auch sie unter den Einfluss des Bösen. Die ganze Natur wurde durchseucht von destruktiven Kräften, nachdem der Mensch auf die Stimme des Teufels gehört hatte. Nun gab es plötzlich, vom Mikro – bis in den Makrokosmos hinein, Gewalt, Schädlinge, Schmerzen und Tod, und in den Herzen der Menschen Hass und Neid. Das ist ganz im Sinn des Teufels, der wie Melkor von einem wachsenden Hass auf alle Werke des Schöpfergottes getrieben wird. „*Sein Gesicht verzehrte sich in Neid und Hass, bis er zuletzt nichts mehr schaffen konnte, es sei denn, er öffnete nach, was andre erdacht hatten; und all ihre Werke vernichtete er, wo er nur konnte*“¹⁰, beschreibt Tolkien seinen Charakter und sein Tun.

Der Teufel will sein wie Gott, und weil er es nicht sein kann, hasst er ihn. Voller Neid versucht er die ganze Schöpfung zu zerstören: Regenwälder zu vernichten, Embryos abzutreiben, Harmonie in Disharmonie und freie Menschen in verunstaltete Sklaven zu verwandeln. Die heiligsten Dinge des Lebens verdreht er ins Gegenteil. Schuf Gott beispielsweise die Sexualität, damit wir uns durch sie an Liebe und neuem Leben freuen können, bestückt sie der Teufel mit Attributen wie Selbstsucht, Perversion, Gewalt und Tod. Er wird nicht müde, jedes einzelne Werk und jedes Geschöpf Gottes zu entstellen und zu zerstören. Er ist wie ein schwarzes Loch, wie der Herrscher von *Mordor*; nur Böse, nur destruktiv. Jesus nannte ihn „einen Menschenmörder von Anfang an“¹¹, denn er war es, der die Menschen durch ihren Abfall vom Schöpfer in den Tod trieb. Und er ist es, der seither Lüge, Neid und Hass in unsere Herzen sät, die uns dazu bringen, dass wir uns gegenseitig töten.

¹⁰ Silmarillion S.29

¹¹ Johannes 8,44

Der Teufel tut das aus seinem tiefen Hass gegenüber Gott (den er aber nie übertrumpfen kann und der am Ende immer das letzte Wort haben wird). Weil wir Menschen Gottes Meisterwerk sind, und Gott uns liebt wie seine Kinder, will Satan uns zerstören – und zwar in *jeder* Hinsicht.

Das ist ein Kapitel alter Geschichte, das in Erinnerung zu rufen nützlich wäre, denn der Teufel erfreut sich in unserer Gesellschaft zunehmender Beliebtheit. Es ist schick, den Teufel cool zu finden. Längst brüsten sich nicht mehr nur Heavy Metaller mit dem Emblem 666. Auch Multis wie *Renault* und *Microsoft* sind inzwischen überzeugt, dass solch teuflische Flirts ein profitables Marketing sind. Der Teufel stößt auf Akzeptanz. Er ist salonfähig geworden in den letzten Jahrzehnten. Solange sich der *Dunkle* Feind nicht gerade mit dem Namen Adolf Hitler vorstellt (einem seiner ergebensten Diener), sind alle ganz dagegen, dass man ihn in die Schranken weist.

Wir sollten bei all unserer Liebäugelei mit dem Teufel wissen, warum sich der gefallene Engelsfürst so gerne auf der Erde herumtreibt: er tut es, mit Tolkiens Worten gesagt, „*um sich Elben und Menschen zu unterwerfen, denn er neidet ihnen die Gaben, die Ilúvatar ihnen versprach, und er will selbst Untertanen und Knechte haben und der Herr genannt werden und über anderer Willen gebieten.*“¹²

Das ist sein Ziel, er will uns die kostbarsten Dinge des Lebens zerstören und uns zu seinen Sklaven machen. Das sollten wir nie vergessen! Kriecherisch sagt er uns: „Tu, was du willst!“ und meint dabei: „Tu, was ICH will.“ Das ist sein Prinzip. Mit verlogener Schmeichelei macht er uns zu seinen Sklaven, damit er uns quälen und sich der erbärmlichen Illusion hingeben kann, dass er gleich sei wie Gott.

Der dunkle Schatten aus der Vergangenheit, Luzifers Selbsterhebung gegen Gott und wie er den Menschen ver-

¹² Silmarillion S.17

führte, ihm darin zu folgen – dieser Schatten existiert und er ist ganz real. Kein Spaß, kein Spiel. Der Teufel hat tatsächlich einen Ring geschmiedet, der uns alle zu vernichten droht. Die Sünde ist das Instrument, das uns unter seine Herrschaft bringt. Jesus warnte: „*Wer die Sünde tut, ist ein Sklave der Sünde*“¹³ und „*Ihr Ende ist der Tod*“¹⁴. Was ist Sünde? In ihrem Kern ist sie das: Ich tue was ich will, ich singe die Melodie, die mir passt, nicht die, die Gott sich gedacht hat, ich bin mein eigener Herr und Meister.

Die Sünde – in ihr gründet sich alle Macht des Teufels. Er hätte keine Macht über uns und über die Erde, wenn wir nicht Gott gekündigt hätten¹⁵. Doch *die Menschen haben versagt*, sie haben gesündigt, das ist der Schatten der Vergangenheit.

Wir kommen zwar unschuldig zur Welt, doch wir tragen das böse, rebellische Wesen bereits in unseren Genen. Darum hat der *Dunkle Feind* leichtes Spiel mit uns. Es ist nicht schwer uns zur Sünde zu verführen. Nach Gottes Willen zu suchen, scheint uns ein ganz abwegiger Gedanke und wir finden es auch nicht weiter schlimm, wenn wir mal lügen oder was stehlen oder uns in irgendwelche Sexabenteuer stürzen (um nur einige Beispiele zu nennen).

Wenn uns jemand ermahnt, solches nicht zu tun, wenn wir gerade den Kick spüren, geht es uns wie Frodo, dem Gandalfs Rat, den Ring auf keinen Fall zu benutzen, plötzlich lächerlich vorkam. Mehr als einmal schien es unserem kleinen Helden, dass es nur Vorteile bringen würde, wenn er die Macht des Ringes nutzte. Was er nicht wusste, war, dass es die Diener des Dunklen Feindes waren, die seinen Willen dahin lenkten,

¹³ Johannes 8,34

¹⁴ Römer 6,23

¹⁵ Wir sind zwar eine religiöse Spezies, aber unsere Religion täuscht. Im allgemeinen ist sie nicht Ausdruck davon, dass wir Gott sein lassen wollen, sondern dass wir uns einen Gott gemacht haben, nach unserem Gusto. Wir pfeifen auch im frommen Sektor unser eigenes Lied.

den Ring zu benutzen. Es war ihre Macht, die ihn die eindringlichen Warnungen seines weisen Freundes plötzlich wie Beteuerungen einer überängstlichen Oma vorkommen ließen. Es dauerte (fast zu) lange bis er endlich begriff, dass unser Kampf, um es einmal mit Worten der Bibel auszudrücken, „gegen unsichtbare Mächte und Gewalten ist, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen.“¹⁶

So geht es uns mit der Sünde, plötzlich gibt es keinen einleuchtenden Grund mehr, warum wir sie nicht tun sollten. Wir merken nicht, dass hinter allem Satan steht, der Feind. Mit jeder Sünde die wir tun, erklären wir *ihn* zu unserem Herrn und kommen so tiefer und tiefer unter seine Macht. Bei Frodo hätte wenig gefehlt und er wäre hinüber gegangen in das Reich der Schatten, wäre selbst ein gequälter Ringgeist geworden, wäre er nicht von Elrond in letzter Minute *geheilt* worden.

Die Macht der Sünde ist viel größer, als wir ahnen. Mit jedem Mal wird ihr Einfluss über uns größer und wenn uns niemand rettet, enden wir in der ewigen Finsternis. Jesus warnte, dass jeder Mensch, der als Sklave der Sünde stirbt, gebunden in die *äußere Finsternis* geworfen wird, aus der es kein Zurück gibt!¹⁷

*Ein Ring, sie zu knechten, sie alle zu finden,
Ins Dunkel zu treiben und ewig zu binden
Im Lande Mordor, wo die Schatten drohn.*

ጠ ሃ ኃዳላዎሮሳ

ጠ ሃ ነጎላሃሽላሃሳላላላ

¹⁶ Epheser 6,12 (Gute Nachricht)

¹⁷ Matthäus 22,13

EINE KRAFT UM DEN BÖSEN ZU BESIEGEN

„Klug mag sie sein, die Frau Galadriel, doch in deiner Artigkeit hat sie ihren Meister gefunden.“

Galadriel zu Frodo, Buch II, 7. Kp., S.473

Peter Jackson, Regisseur der Filmtrilogie, kommentierte den ersten Streifen *Die Gefährten des Ringes* mit folgenden Worten: „Ich wollte einen Film machen über Freundschaft, Treue und Opferbereitschaft.“ Eine Schauspielerin fügte diesen Tugenden noch *Demut* hinzu.

Treue, Opferbereitschaft und Demut werden heutzutage kleingeschrieben. Diese Werte werden in unserer Gesellschaft bestenfalls belächelt. Ein Bund, bei dem sich die Gefährten treu sind bis zum Tod, das mag man mit Not noch im Kino ertragen, aber im realen Leben wird Scheidung vorgezogen, wenn die Selbstverwirklichung auf dem Spiel steht.

Im Neuen Testament¹⁸ hingegen weht der gleiche Geist wie bei der Ringgemeinschaft, da sind genau Eigenschaften wie Treue, Opferbereitschaft und Demut die zentralen Tugenden.

Bezüglich Opferbereitschaft heißt es beispielsweise: „Christus gab sein Leben für uns hin; daran haben wir erkannt, was Liebe ist. Auch wir müssen deshalb unser Leben für unsere Brüder einsetzen.“¹⁹ Also nicht, *Hauptsache ich hol' das Non-plusultra aus meinem Leben raus, sondern wie Jesus bereit war sich zu opfern, damit wir gerettet werden können, so soll auch ich bereit sein, für meine Gefährten mein Leben einzu-*

setzen. Wo findet man dieses christliche Ideal schöner verwirklicht, als bei den Helden von Mittelerde? Frodo war bereit, alles was ihm lieb war aufzugeben, wenn nötig sogar zu sterben, um das Auenland zu retten. Seine Freunde wiederum waren bereit für ihn zu sterben, allen voran Sam, der in selbstloser Treue bis zum Äußersten geht. Diese Opferbereitschaft zieht sich quer durchs Band: Gandalf stellte sich dem Balrog, um die Gefährten zu retten, Streicher war bereit sein Leben daran zu setzen, um die Hobbits zu retten, Galadriel, ihr Reich zu verlieren, damit Mittelerde einer hoffnungsvolleren Zukunft entgegen gehen kann und Arwen ruft aus (zumindestens im Film): „Die Gnade, die mir zusteht, komme auf ihn!“ – um Frodo aus dem Reich der Schatten zurückzuholen.

Demut ist nicht nur eine weitere Charaktereigenschaft der Gefährten, **Demut ist in der Tat die einzige Waffe, um der Macht des Ringes zu widerstehen.** „*Nein! Damit würde meine Macht zu groß und fürchterlich [...] Versuche mich nicht! Ich wage nicht, ihn zu nehmen, nicht einmal, um ihn unbenutzt zu verwahren. Ich könnte dem Wunsch, ihn zu gebrauchen nicht widerstehen.*“²⁰ Es war Demut, die den mächtigen Gandalf das sagen ließ, als Frodo ihm den Ring anbot. Die gleiche Demut sehen wir bei allen, die der Versuchung des Ringes widerstehen. Ob Elrond, Galadriel oder Aragorn, – sie sind sich bewusst, dass sie zu schwach sind und vom Ring aufgezehrt würden.

Es muss gekämpft werden in den Ringkriegen, mit Schweren, Bogen und Äxten, doch bleibt Demut der springende Punkt um den Bösen zu besiegen. Mit keiner anderen Waffe kann die Macht des Ringes gebrochen werden. Deshalb wird auch das Schwächste aller Völker, die Hobbits, zu dem wichtigsten Auftrag ausersehen. Die drolligen, kleinen Barfüßer scheinen von Natur aus ein eher demütiges Gemüt zu haben

²⁰ Herr der Ringe, Buch I, S.90

¹⁸ der 2.Teil der Bibel, er handelt von Jesus und der Ausbreitung des christlichen Glaubens

¹⁹ 1.Johannes 3,16, Gute Nachricht

und deshalb sind sie am Schluss auch die einzigen, die den Ring (mehr oder weniger) unbeschadet tragen und vernichten können. Die Kraft, die Sauron besiegte, war die Demut.

Eine Demut, wie sie *Gandalf*, *Frodo*, *Aragorn* und *Galadriel* kennzeichnet, ist für stolze, selbstsichere Menschen hingegen Dummheit, das sagt uns *Boromir*, der starke Krieger. Auch er ist einer der Neun. Ohne Zweifel will er für das Gute kämpfen, er ist sogar bereit, dafür zu sterben. Doch Boromir ist stolz, nicht demütig. Er vertraut auf die Stärke der Menschen. Er hält nicht viel von den alten Geschichten, sondern vielmehr von der eigenen Kraft und der eigenen Treue. Das wird ihm zum Verhängnis.

Boromir passt besser in unsere Welt als Aragorn und Co. Er verkörpert genau das, was wir heute in allen Seminaren als Evangelium verkünden: Selbstsicherheit. (Frei von „Minderwertigkeitskomplexen“ übertrumpft er die Gefährten, als sie von Galadriel geprüft werden und sagt: „Die Menschen von Minas Tirith stehen zu ihrem Wort.“) Er ist ein Prachtexemplar von einem Menschen, er glaubt an sich selbst und darum hat er auch keine ‚falschen Skrupel‘ vor dem Ring. „Demit ist etwas für die, die sich für dumm verkaufen lassen, die Welt gehört den Selbstsicheren.“ So denken und leben wir.

Was für eine andere Botschaft hat da die Bibel! Jesus sagte: „Glücklich die Armen im Geist, denn ihnen gehört das Reich der Himmel.“²¹ Mit den Armen im Geist meinte er nicht die geistig Behinderten, sondern die Menschen, die einsehen, dass sie in Bezug auf Gott und die geistliche Welt arm und schwach sind. Er sagt, nur solche werden den Kampf gegen den Bösen gewinnen. Diese Lehre von Jesus gefällt uns, gelinde gesagt, überhaupt nicht. Demut scheint uns genau die Dummheit charakterlich schwacher Menschen, die die Macht haber immer wieder rücksichtslos ausnutzen. Und wenn wir eins nicht sein wollen, dann blöd. Deshalb sagen wir: *Demut? Nein, Danke.*

²¹ Matthäus 5,3

Trotzdem, die Bibel kann nicht neu geschrieben werden und sie sagt uns unmissverständlich, dass wir nur dann eine Hoffnung haben dem ewigen Dunkel zu entkommen, wenn wir uns demütigen. „*Gott widersteht dem Hochmütigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade.*“²² Diesen Satz wiederholt der Allmächtige mehr als einmal.

Das ist ein starkes Stück, schwer zu verstehen und wir wären froh, wenn uns das wenigstens ein bisschen besser erklärt würde. Tolkien macht es uns verständlicher. Im Herrn der Ringe wird deutlich, warum Demut die einzige Kraft ist, den Bösen zu besiegen: *Der Ring der Macht* kann weder vom stärksten Menschenheer vernichtet werden, noch von dem größten Weisen kontrolliert werden, die Demütigen anerkennen diese Tatsache, und werden so von seiner Macht gerettet. Doch Leute wie Boromir (er vertraute auf seine eigene Kraft), oder Leute wie Saruman²³ (er verließ sich auf seine große Weisheit), fallen der Versuchung zum Opfer. Weil ihnen die Demut fehlte, wurden sie, ohne es zu wollen und zu wissen, Diener des Bösen und Sklaven des Ringes.

Dass wir das nicht falsch verstehen, Demut hat nichts mit Feigheit oder Unentschlossenheit zu tun! Wer würde schon Gandalf oder Aragorn als feige oder unentschlossen bezeichnen. Wirkliche Demut ist nicht ein frommer Mantel für Schwäche, sondern sie bedeutet schlicht und einfach, dass wir uns so sehen, wie wir wirklich sind. Wir sind begrenzte, sterbliche Geschöpfe. Sogar für jeden Atemzug sind wir total abhängig von Gott, eigentlich haben wir nichts in der Hand. Darum ist es das einzig vernünftige, dass wir uns unter den weisen Plan des allwissenden Schöpfers stellen. Es ist nötig, dass wir das tun, selbst wenn wir, wie Boromir, nur das Gute wollen, denn aus eigener Kraft und Weisheit gegen den

²² 1.Petrus 5,5

²³ *dessen Stolz gewaltig ist* – Gandalf in Elronds Rat

mächtigen Fürsten der Finsternis kämpfen zu wollen, ist in Anbetracht unserer Lage, gerade zu lächerlich.

Die Bibel lehrt eine tief verschüttete Wahrheit, nämlich, dass weder guter Wille noch große Kraft, noch Aufklärung, ja auch nicht „männlicher Mut“ den Menschen befähigen werden, das Böse zu besiegen, sondern dass Demut die Waffe ist, um den größten aller Kriege zu gewinnen. Ob wir nun schlau oder dumm sind, stark oder schwach, ob wir nun Pippin Tuk heißen oder eher dem ehrwürdigen Gandalf gleichen, wir müssen einsehen, dass auch wir zu schwach sind, um es mit dem Dunklen Feind aufzunehmen. Seine Macht wird auch uns auffressen. Gegen ihn werden wir „weder mit Stärke noch mit Weisheit sehr weit kommen“, wie es *Elrond* zu sagen pflegte.

Darum müssen wir umdenken. Wir müssen einsehen, dass wir Gott als Retter brauchen! Das ist eine verschüttete Wahrheit, täglich wird ihr widersprochen. Aber ACHTUNG – sie ist total wichtig. Am Besten denken wir sofort um, bevor die Macht des Feindes uns noch mehr umgarnt und wir am Schluss enden wie Boromir, oder noch schlimmer wie sein Vater Denethor oder der selbstherrliche Zauberer Saruman.

Demütige dich vor Gott, sag ihm, dass du nicht alles im Griff hast, sondern dass du seine Hilfe brauchst!

յիմ՝ զչեթ Է յիմ
թէ՛ն չ՛թէ՛սյիմ

LICHT UND FINSTERNIS UND NICHTS DAZWISCHEN

„Sprich nicht schlecht von Frau Galadriel! Du weißt nicht, was du redest. In ihr und in diesem Land ist nichts Böses, es sei denn, jemand brächte es mit sich hierher.“

Aragorn zu Boromir Buch II, 7. Kp., S. 464

„Von dem Ring Gebrauch machen können wir nicht [...] er ist ganz und gar böse.“

Elrond zu Boromir Buch II, 2. Kp., S.349

Tolkiens Universum ist einfach, es gibt Gut und Böse, Licht und Finsternis. Es ist nicht so, dass im Bösen auch das Gute ist, und im Guten auch das Böse. Die Trennlinie ist hundertprozentig: Hier das Licht, da die Finsternis. Das Böse ist immer Dunkel, das Gute immer Licht. Das Böse ist hässlich, zerstörerisch, das Gute schön und voller Leben. Radikale Trennlinien, kein Graubereich.

Diese Realitäten widerspiegeln ein christliches Weltbild. Die Bibel lehrt nicht, dass Gott sich sowohl im Licht, als auch in der Finsternis offenbart, sie sagt: *„Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in ihm.“*²⁴ Die Finsternis ist die Brutstätte von Gottes Widersacher, dem Satan. In ihm wiederum ist nichts Gutes, sondern er ist, aus eigenem Willen, ein Lügner und Menschenmörder²⁵, und ewig werden er und seine Diener im Bösen bleiben²⁶.

Wir Menschen meinen, es gäbe im Universum so etwas wie eine neutrale Kraft, die sowohl die Guten als auch die Bösen

²⁴ 1.Johannes 1,5

²⁵ Johannes 8,44

²⁶ Offenbarung 14,11

nutzen können. So wie Harry Potter die gleichen *Zauber-sprüche* zum Guten verwenden kann, die sein Gegenspieler zum Bösen verwendet, so wie Luke Skywalker (Star Wars) dieselbe *Macht* zum Guten verwendet, die Darth Vader und Co. zum Bösen verwenden. Das ist ein tragischer Irrtum. Es gibt die Macht Gottes und die Macht Satans. Diese stehen sich diametral gegenüber und können nicht in der 'gleichen Ecke' gefunden werden.

Es gibt keine weiße Magie, es gibt *keine helle und dunkle Seite der Macht*. Alle Magie ist immer aus dem Bösen. Gottes Wort ist hier unmissverständlich: „Es soll unter dir keiner gefunden werden [...] der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier, oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer [...] Denn jeder, der diese Dinge tut, ist ein Greuel für den Herrn.“²⁷

In dieser Hinsicht mag es verwirren, dass der gute Gandalf im Volksmund ein Zauberer genannt wird. Doch dies war nur eine populäre Bezeichnung der „Weisen“, der Istari. Die Unwissenden nannten auch die Elbenfürstin Galadriel *eine Zauberin*. Dass die Wortwahl nicht ganz glücklich ist, macht die Herrin von Lothlórien klar, als Sam, der gerne ein wenig *Elbenzauber* gesehen hätte, in Galadriels Spiegel schaut: „Denn dies ist, glaube ich, was man bei deinem Volk Zauberei nennen würde; allerdings versteh' ich nicht recht, was ihr meint, denn mit demselben Wort scheint ihr auch des Feindes Trugwerke zu bezeichnen.“²⁸ So muss Elrond auch Glóin aufklären, dass die drei Elbenringe weder von Sauron geschaffen, noch jemals von ihm berührt wurden.

Im ganzen Epos wird deutlich, dass die Guten in einer ganz anderen Kraft wirken als die Bösen, nur dass der Unterschied den Unwissenden oft nicht klar ist.

²⁷ 5. Mose 18,10-12

²⁸ Herr der Ringe Buch II, Kp. 7, S. 468

Jesus, seine Jünger und viele Propheten der Bibel taten Zeichen und Wunder oder konnten die Zukunft vorhersagen, aber sie taten das nicht durch Mantras oder Beschwörungsformeln, sondern durch die Kraft Gottes. Mit den Werken und Praktiken des Feindes hatten sie nichts zu schaffen. Diese Haltung prägte auch die Weisen von Mittele Erde. Sie hätten mit dem Apostel Paulus fragen können: „*Wie passen denn Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zusammen? Was hat Licht mit der Finsternis zu tun? Ist Christus in Einklang zu bringen mit dem Satan? [...] Haben Götzenbilder etwas im Tempel Gottes zu suchen? [...] darum trennt euch von ihnen!*“²⁹

Elrond erklärte Boromir, der Ring ist nur böse, – es gibt an ihm keine helle Seite der Macht. Gandalf erkennt die Gefahr, er erklärt Frodo: „Noch entsetzlicher wäre die Macht, die der Ring über mich gewänne [...]. Ich will nicht so werden wie der Dunkle Herrscher. Doch was dem Ring den Weg zu meinem Herzen öffnen könnte, ist das Mitleid, das Mitleid mit den Schwachen und das Verlangen nach der Kraft, Gutes zu tun.“³⁰

Selbst der aufrichtige Wunsch, die Künste des Feindes für gute Zwecke zu verwenden, ist kein Schutz. Deshalb warnt uns die Bibel eindeutig: Mit der Sache des Bösen sollst du nichts zu schaffen haben! Denn es ist unmöglich, mit ihr wirklich etwas Gutes zu bewirken. Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis.

Wie wichtig ist diese Botschaft, heute, wo die Philosophie uns predigt, dass es nicht wirklich Gut und Böse gibt, dass alles, aber auch wirklich alles, relativ ist. Auch wenn wir die größten Tolkienfans sind: Im realen Leben denken wir, dass nur Einfaltspinsel den Ring verteufeln. Denn heute wissen wir mehr und sind so weise! Wir sind so weise wie Saruman, der Gandalf zu sagen wusste: „...*alte Grundsätze werden uns gar nichts mehr nützen. [...] verstehe, in unseren Zielen müs-*

²⁹ 1. Johannes 3,10 und 2. Korinther 6,14-17

³⁰ Herr der Ringe Buch I, S. 90

ste und würde sich nichts wirklich ändern, nur in unseren Mitteln.“³¹

Wo sind die Menschen, die – wie Gandalf – solche verführerischen Reden noch mutig Lügen strafen? „Solche Reden sind von Mordors Boten, zur Täuschung der Unwissenden!“

Haben wir das kapiert? Die Weisen von Mittel­er­de waren Leute, um es einmal in unserer Sprache auszudrücken, „die nicht weise waren in ihren Augen, sondern Gott fürchteten und vom Bösen wichen.“³²

Licht hat keine Gemeinschaft mit Finsternis, darum müssen wir uns radikal auf die Seite des Lichts stellen und den ganzen Wahrsager- und Magiekram in den Müll schmeißen. Da dürfen wir uns nicht täuschen lassen, wer sich für so klug und stark hält, dass er meint, er könne auf Wegen, die Gott verboten hat, vielleicht doch Gutes erreichen, der wird im Verderben enden, wie Boromir (der glücklicherweise noch kurz vor seinem Tod die Umkehr schaffte), Denethor und Saruman.

ԹՎԱՐ Ի՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞
Ի՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞ Ե՞՞՞՞

³¹ BuchII, Kp. 2, S.339

³² Sprüche 3,7

Frodos Berufung

„Was für ein Ring! [...] Wie in allen Auen ist er bloß an mich gekommen?“

Frodo zu Gandalf Buch I, 2. Kp., S. 76

„Du kennst das volle Maß der Gefahr noch nicht, aber du sollst es kennen lernen.“

Gandalf zu Frodo Buch I, 2. Kp., S. 74

Viele Neuigkeiten stürmen auf mich ein: wie ein Blitz aus heiterem Himmel höre ich vom Schatten der Vergangenheit. Der Dunkle Herrscher ist nicht nur irgendwo in einem fernen Konzentrationslager, sondern sein mächtigstes Instrument befindet sich in meinem Haus und seine schrecklichen Diener sind mir bereits auf den Fersen. Das ist ja kaum zu glauben! Ich wusste ja schon immer, dass ich kein Heiliger, dass ich – wenn wir schon das altmodische Wort nennen wollen – ein Sünder bin. Aber, dass dahinter der mächtige Fürst der Finsternis steht, der mich mit sich ins ewige Verderben reißen will, so ernst habe ich das noch nie gesehen. Sollte ich das wirklich glauben?

Je länger Gandalf Frodo die Fakten auf den Tisch legte, je größer wurde das Grauen, das den Erben Bilbos beschlich. Es fiel dem Zauberer bestimmt nicht leicht, seinem geliebten Schützling die ganze Wahrheit zu sagen, denn für Frodo war die Geschichte mit dem Ring ein schlimmer Schlag. „Aber das ist ja entsetzlich!“ rief er aus. „Viel schlimmer als meine schlimmsten Befürchtungen nach all deinen Andeutungen und Warnungen. [...] Warum hast du zugelassen, dass ich den Ring behielt? Warum hast du mich nicht dazu gebracht, ihn wegzuwurfen oder zu vernichten?“³³

³³ Buch I, Kp.2, S. 87

Der Ring ist schlimmer, mächtiger, heimtückischer, als man es überhaupt in Worte fassen kann. Der weise Zauberer, der alte Prophet, weiß nach vielen Jahren Studierens mehr. Doch der unerfahrene Hobbit, der sich nur am Rande mit der „anderen Welt“ beschäftigt hat, ringt verzweifelt nach Auswegen. „Hast du mir nicht zugehört? Du weißt nicht, was du redest!“ herrscht ihn Gandalf ein wenig ungeduldig an und Frodo muss erfahren, dass man das Problem des Ringes nicht so leicht lösen kann, wie ihm lieb wäre. Er muss erfahren, dass er selbst schon nicht mehr völlig frei von dem Ding ist. Obwohl er sich nichts lieber wünschte, als dass er den Ring nie gesehen hätte, schafft er es nicht mal mehr, ihn ins Feuer zu werfen (was sowieso nutzlos gewesen wäre).

Zugegeben, die Sache mit der Sünde und dem Verderben, hat für uns Modernos einen mittelalterlichen Mief. Aber wenn wir mal objektiv darüber nachdenken, müssen wir zugeben, dass es starke Argumente dafür gibt, dass sie wahr ist. Die Bibel sagt, dass die Sünde von jedem Menschen Besitz ergreift, der sie tut. Sie behauptet zweitens, dass alle Menschen gesündigt haben und dass das Ende dieser miserablen Geschichte der Tod ist. Unsere Erfahrung deckt sich voll mit diesen Aussagen: 1. Wir alle mussten uns schon mit der Tatsache konfrontieren, dass wir von Dingen nicht loskommen, die wir gerne los würden. 2. Jeder von uns hat früher oder später gemerkt, dass die einzig real existierenden Heiligen nur auf farbigen Kirchenfenstern zu finden sind – alle Menschen, die wir je gekannt haben, sind fehlerhaft und tun Dinge, die nicht gut sind. Und auch beim letzten Punkt können wir nicht anders, als zuzugeben, dass er wahr ist, es sterben tatsächlich alle Menschen, jeder endet im undurchdringlichen Dunkel.

Der Tod ist das Ende. Wohin geht dann die Reise? Zum „lieben Gott“? Diese Hoffnung wird an Beerdigungen zwar meist

ausgesprochen, mal in moderneren, mal in weniger modernen Phrasen. Doch die Vorstellung, dass die, die durch den Tod von uns weggenommen wurden, nun wirklich an einem besseren Ort sind, hat nicht wirklich viel Kraft. Der Trost, den der „liebe Gott“ oder das etwas diffusere „Licht“ uns spendet, ist nicht sehr kräftig. Nicht ohne Grund. Denn die Geschichte, dass mit dem Tod alles gut wird, ist nicht sehr glaubwürdig. Warum sollte der liebe Gott, wenn er denn allmächtig ist, uns hier tatenlos ein Leben lang zuschauen, wie wir beißen, fressen und uns fressen lassen und dann, so mir nichts dir nichts, ist nach dem Tod plötzlich alles gut. Jahrtausende von Streit und Gehässigkeiten und dann, wenn wir auf die andere Seite gehen, sind wir plötzlich ganz versöhnt und mit allem und jedem im tiefsten Seelenfrieden. Alle Kräfte des Bösen, die der Menschheit so viel Probleme machen, haben sich nach dem Tod, so mir nichts dir nichts, in Luft aufgelöst. Das ergibt nicht viel Sinn, wenn wir ehrlich sind. Darum ist der Trost des *lieben Gottes* so kraftlos. Darum ziehen viele auch vor zu glauben, dass mit dem Tod einfach alles aus ist. „Trotz aller Sehnsucht, besser keine andere Welt“ ist ihre Devise.

Das Problem ist, wir können kaum abstreiten, dass es wirklich eine andere Welt gibt. Im Lauf der Jahrtausende haben sich genügend Beweise gesammelt, dass da mehr ist, als das was wir unmittelbar mit unseren Augen sehen. Und natürlich sind wir auch nicht bloß ein Produkt blinden Zufalls. Selbst die moderne Physik kommt langsam, wenn auch zähneknirschend, zu der Erkenntnis, dass hinter einem so intelligent konzipierten Universum mehr stehen muss als die ominöse Frau Nichts. Und darum ist die große Frage geblieben, die uns schon seit Menschengedenken beschäftigt, nämlich, wohin die Reise gehen soll. *Zum lieben Gott* riecht allzu sehr nach reinem Wunschdenken. *In die ewige Finsternis*, das wäre schlimmer als unsere schlimmsten Befürchtungen.

In unserem Universum wirken *viele Mächte, zum Guten*

oder zum Bösen. Licht und Finsternis sind ganz voneinander getrennt und sie kämpfen um unsere Seele. Wohin die Reise nach dem Tod gehen wird, ins Licht oder in die Finsternis, entscheidet, auf welcher Seite wir standen, als wir hinüber gingen. „Wie der Baum fällt, so bleibt er auch liegen“³⁴, sagt die Bibel und auch unser Verstand.

Diese Wahrheit wird im *Herrn der Ringe* mehrfach demonstriert. Nehmen wir zum Beispiel Boromir, er gerät in die Fänge des Feindes, er lässt sich durch seinen Stolz verführen und das kostet ihn letztlich auch sein Leben. Doch am Schluss sieht er ein, bereut und kehrt um. Deshalb kann Gandalf über ihn sagen: „Galadriel hat mir gesagt, dass er in Gefahr sei. Aber am Ende ist er ihr entkommen.“³⁵ Sein Tod war nicht das Schlimmste, was passieren konnte, denn durch seine Umkehr und seine Bereitschaft sich zu demütigen, ist er Mordors Finsternis auf ewig entronnen. Ganz anders sieht es da aus bei seinem Vater Denethor. Wir schauern zurück, wenn wir sehen, mit welcher Tücke der Feind sein Herz verfinsterte, bis er am Ende voll stolzer Bitterkeit, sich selbst den Scheiterhaufen anzündet. In der geistigen Umnachtung, in der er starb, wird er ewig weitergequält. Das sah man in dem Stein, dem Palantír, den Denethor in seinem Tod festhielt. Auch der Seele Sarumans, der sich bis zum bitteren Ende weigerte umzukehren, wird der Zutritt nach Westen zu den gesegneten *unsterblichen Landen* verweigert.

Eindrücklich wird uns in diesen Beispielen vor Augen geführt, dass für jeden, der letztlich in der ewigen Finsternis endet, das Wort gilt, das Jesus über Jerusalem ausrief: „Wenn ihr nur einsehen würdet, was euch zum Frieden dient. Wie oft habe ich euch sammeln wollen – aber ihr habt nicht gewollt!“³⁶

³⁴ Prediger 11,3

³⁵ Buch III, Kp.5, S.119

³⁶ Lukas 19,42 und 13,34

„Deine unangenehmen Ratschläge waren sämtlich gut.“

Bilbo zu Gandalf Buch II/ Kp. 2/ S. 353

Die Berufung, heraus aus dem gedankenlosen Leben, das uns letztlich in die Hände des Dunklen Feindes bringen wird, hat etwas Unangenehmes an sich. Denn sie ist so ultimatив und mit wenig Romantik verbunden. „Natürlich habe ich schon manchmal daran gedacht fortzugehen; aber das habe ich mir als eine Art Ferienreise vorgestellt“, sinniert Frodo. „Aber dies nun hieße ins Exil gehen [...] und ich werde wohl allein gehen müssen [...] Aber ich komme mir so klein vor, so enturzelt, so – na ja, verloren. Der Feind ist so stark und schrecklich.“³⁷

Frodo bringt unsere Gefühle auf den Punkt. Wir hätten immer schon gern mehr gehabt in unserem Leben, aber diese Geschichte mit dem Ring hat einen bitteren Beigeschmack und wenn wir diesem Ruf folgen, bringt das unangenehme Konsequenzen mit sich. Frodo hätte wahrscheinlich am liebsten rebelliert: „Was hab ich mit diesen alten Geschichten am Hut. Was geht mich das an, ob da mal in grauer Vorzeit ein König versagt hat oder nicht.“ Aber er wusste, er hatte keine andere Wahl, die Dinge standen, wie sie standen und darum musste er dem Ruf folgen.

Werden wir seinem Beispiel folgen? Oder werden wir einfach weiter die Augen verschließen und die Worte der alten Propheten, ganz in der Manier von *Timm Sandigmann*, mit einem coolen Spruch vom Tisch wischen?

Frodo hat sich richtig entschieden. Er raffte sicher nicht alles, was der weise Gandalf sagte in seiner ganzen Tiefe. Aber er glaubte ihm und darum war ihm klar, dass er eigentlich nichts zu verlieren hatte und es einfach riskieren musste, wenn nötig, auch seinen guten Ruf zu verlieren.

³⁷ Buch I, Kp. 2, S.91

Gottes Ruf zu folgen, ist immer ein Risiko. Es bedeutet immer, die Mehrheit gegen sich zu haben. Es ist immer 'ich ganz allein'. Doch wenn wir uns mal entschieden haben, dem Ruf zu folgen, werden wir Freunde finden, die tausendmal mehr wert sind, als alle Sandigmans und Beutlins zusammen.

бгѣѣ ꙗѣѣмѣ

Streicher - nicht alles, was Gold ist, glänzt

„Ich glaube, wenn du einer seiner Spione wärst – nun ja, deine Kleider wären dann reinlicher und deine Worte schmieriger, wenn du mich recht verstehst.“

Frodo zu Streicher Buch I, 10. Kp., S. 230

Wenn nur Gandalf käme!“ Doch Gandalf kommt nicht. Nach einem guten Mahl und ein, zwei Bier im *Tänzelnden Pony* vergessen die vier Freunde für einen kurzen Moment wieder ihre schlimmsten Ängste. Das tun sie nur, weil sie immer noch nicht überrissen haben, was für eine Macht ihnen auf den Fersen ist. Hätten sie es gewusst, wären sie vor Verzweiflung zusammengebrochen. Mächtige Elbenfürsten zitterten vor den neun schwarzen Reitern, während die Hobbits in dieser großen Gefahr nichts besseres zu tun wissen, als im Gasthof auf dem Tisch zu tanzen!

Die kleinen Leute dachten, es gäbe ohne Gandalf wenig Hoffnung, heil in Bruchtal anzukommen. In Wahrheit gab es überhaupt keine Hoffnung. Ein Kampf der ulkigen Barfüßer gegen die mächtigsten Diener Saurons war der absolute Witz

Doch plötzlich, im schummrigen Licht der verrauchten Gaststube, spricht ein Unbekannter Frodo an. Er bietet den Hobbits Führung und Schutz. Eigentlich gäbe es ja nichts, was ihnen willkommener sein könnte als so ein Helfer in der Not. Doch die Dinge haben sich verkompliziert. So viele Fragen stellen sich: Wer ist dieser Fremde? Kann er uns wirklich helfen? Ist ihm überhaupt zu trauen oder gehört er selbst auch zu den Feinden?

Wenn man ihn ansah, machte er nicht gerade einen ver-

trauenswürdigen Eindruck: er trug schmutzige Stiefel, einen verfilzten Mantel und eine Kapuze bis übers Gesicht. Auch hatte er nicht unbedingt einen guten Ruf unter den Menschen. „Ein Waldläufer ist er, ein komischer Hund den man Streicher nennt und dessen richtigen Namen man nicht kennt“, flüsterte der dicke Butterblüm Frodo ins Ohr. Niemand in Bree wollte viel mit ihm zu tun haben. Sollte man so einer seltsamen Gestalt wirklich vertrauen? Es ging ja nicht einfach um eine Einladung zum Pilze suchen. In dieser Situation die Führung des verwitterten Recken anzunehmen bedeutete schlichtweg, sich ihm anzuvertrauen auf Leben und Tod!

Wer wollte aus diesem Streicher schlau werden? Einerseits riet er den Hobbits zu großer Vorsicht, beschwor sie, dass der Feind mächtiger sei, als sie glaubten und dass er überall seine Spione habe. Andererseits machte er selbst einen unheimlichen Eindruck, hatte einen zweifelhaften Ruf und wusste, zu ihrem Erschrecken, so ziemlich alle Geheimnisse über sie und verlangte nun, dass sie sich ihm mit Haut, Ring und Haaren anvertrauten!

Streicher konnte geschickt reden, die Logik war auf seiner Seite und auch die Not der Umstände, doch es ist fraglich ob er die verängstigten Hobbits hätte überzeugen können, wäre nicht gerade noch rechtzeitig Gandalfs Brief aufgetaucht. In diesem Brief wurde Streicher als Freund Gandalfs ausgewiesen. Die Hobbits erfuhren nun auch seinen wahren Namen: Aragorn. Dazu war noch eine Prophezeiung über Aragorn angeführt, die ganz deutlich werden ließ, dass Streicher nicht einfach nur ein Betrüger war, der sich als jemand ausgab, der er gar nicht war.

Eine spannende Geschichte, nicht? – Sie könnte spannender nicht sein und spielt sich hier und jetzt in der Wirklichkeit ab. Wir sind es, die in großer Gefahr sind, oder besser gesagt,

in einer ausweglosen Situation. Der Tod ist uns auf den Fersen, um uns zu knechten und ewig zu binden, dort wo die Schatten drohn, und wir sind viel zu klein und zu schwach, um gegen ihn kämpfen zu können. Unsere unsterbliche Seele ist drauf und dran, auf immer verloren zu gehen und da, plötzlich, kommt ein Unbekannter, der uns Rettung anbietet. Er sagt: *„Ich bin der gute Hirte, meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.“*³⁸

Dieser Unbekannte ist Jesus aus Nazareth. Er bietet uns Führung an, ein Hirte ist der Führer der Schafe. Und er bietet uns Schutz an, er verspricht sogar, dass, wenn wir ihm folgen, wir den Tod besiegen und ewiges Leben haben würden. Was für Versprechen! Kann man ihnen Glauben schenken?

Jesus ist ebenfalls ein Mensch mit zweifelhaftem Ruf. Man wusste nie genau, wer sein Vater war, er war nie wirklich angesehen in der Gesellschaft, bis heute halten ihn viele für nicht viel mehr als für einen (Land-) Streicher. Sein Name wird auch ständig mit zweifelhaften Leuten in Verbindung gebracht, mit fanatischen Sektierern oder mit einer Kirche, die im Mittelalter Zigtausende auf dem Scheiterhaufen verbrannte. – Na, ob man sich so einem auf Leben und Tod anvertrauen sollte, wird einem da schon mehr als fragwürdig.

Was die Hobbits überzeugte, war Gandalfs Brief und die Prophezeiung. Auf die gleiche Weise können auch wir Sicherheit bekommen, dass Jesus nicht nur ein religiöser Hochstapler oder ein Verrückter war. Jesus war nicht einfach ein Prophet, der sozusagen vom Himmel fiel, wie zum Beispiel Mohammed oder Buddha. Diese konnten sich nur auf eine persönliche Erleuchtung oder Offenbarung berufen, der nun auch ihre Hörer vertrauen sollten. Doch bei Jesus war das ganz anders, er tauchte nicht einfach aus dem Nichts auf.

³⁸ Johannes 10,14.27-28

Bevor er auftrat, ging ein Prophet namens Johannes der Täufer durch Israel und predigte: „Bereitet euch vor, denn nach mir kommt der Erretter.“³⁹ Das ist das Einzigartige bei dem, der von sich behauptet, dass er selbst unser Retter ist: Ein angesehenener Prophet bestätigte, dass Jesus genau der ist, für den er sich ausgibt.

Nun gut, sagen wir, das ist noch nichts weltbewegendes, die beiden haben einfach zusammengearbeitet, der Täufer spielte einfach den Part des Werbemanagers und Jesus den des großen Gurus. So kann man das ziemlich leicht erklären.

Nein, so leicht kann man das nicht wegargumentieren. Die Hobbys wussten, Gandalf ist viel zu groß, um nur der Werbemanager eines Hochstaplers zu sein und viel zu weise, als dass er aus Naivität auf einen solchen reingefallen wäre. Genau so war auch Johannes der Täufer (geschichtlich nachgewiesen) ein Mann, der im ganzen Volk in höchstem Ansehen stand. Sogar dem gottlosen König Herodes war klar, dass Johannes ein ernsthafter Mann Gottes war. Noch größeres Gewicht als der Täufer haben die Prophezeiungen, die Jesus von Nazareth als den von Gott gesandten Retter bestätigen. Im Alten Testament (dem ersten Teil der Bibel, der vor Jesu Geburt geschrieben wurde), gibt es Hunderte von detaillierten Prophezeiungen auf den kommenden Retterkönig und diese passen auf Jesus wie ein Schlüssel ins Schlüsselloch.

Im Alten Testament wurde vorhergesagt, dass Gott eines Tages einen Retter schicken würde, der die Menschen von Tod und Teufel retten wird. Es wurde vorhergesagt, dass dieser Retter ein Nachkomme des großen Königs David sein wird. Es wurde vorhergesagt, dass dieser Sohn Davids von einer Jungfrau geboren wird und er Gottes Sohn ist. Es wurde vorhergesagt, dass er Blinden die Augen auftun, Taube

³⁹ vgl. Matthäus 3,1-12

hörend und Lahme wieder gehend machen wird. Es wurde vorhergesagt, dass er als Stellvertreter für unsere Sünden sterben und wieder auferstehen wird. Es wurde vorhergesagt, in welcher Stadt er geboren, in welchem Jahr er sterben und zu welchem Preis er verraten würde!

Die Beweislast dieser Prophezeiungen, die Jahrhunderte vor Jesu Geburt ausgesprochen wurden, ist erdrückend und sollte eigentlich jeden überzeugen, dass Jesus wirklich der Mann ist, unter dessen Führung wir unsere Lebensreise stellen sollen. Kein Mensch hätte die Macht aus eigener Kraft all die Dinge zu 'erfüllen', die die Propheten über den großen Retter vorhergesagt haben. Das Problem ist nur, dass im *Tänzelnden Pony* und im *Grünen Drachen* jedes Gespräch über alte Prophezeiungen mit einem müden Gähnen, einem mitleidigen Lächeln oder einem spöttischen Witz beantwortet wird. Und so bleibt die Identität des Retters im Volk zweifelhaft und das Getuschel groß, wenn jemand so verrückt ist und sich mit ihm einlässt.

Unter normalen Umständen wäre Streicher mit seinen schmutzigen Kleidern den vier Helden aus dem Auenland wahrscheinlich auch zu zweifelhaft gewesen, um sich überhaupt näher mit ihm zu beschäftigen. Doch in jener denkwürdigen Nacht, in der sie sich zum erstenmal begegneten, wussten unsere vier Freunde im Gegensatz zu den anderen vom großen und vom kleinen Volk, ein wenig mehr: Sie hatten die Macht des Feindes schon an eigener Haut erfahren und wussten instinktiv, dass sie dringend einen Retter brauchten. Das alles ließ sie auf die Worte des Fremden hören. Diese Worte fuhren ihnen wie Pfeile ins Herz, sie produzierten inneren Widerstand und übten gleichzeitig Anziehung aus. Zum Glück hatte sich Butterblüm doch noch an Gandalfs Brief erinnert. Was für eine Hilfe, sich zu entscheiden! Nun können sie es wagen und sich diesem Führer anvertrauen, der ver-

Tolkien, Mythen und Allegorien

„Ich glaube, dass ‚Anwendbarkeit‘ mit ‚Allegorie‘ oft verwechselt wird; doch liegt die eine im freien Ermessen des Lesers, während die andere von der Absicht des Autors beherrscht wird.“

Tolkien, Vorwort Herr der Ringe, S. 12

Das ist natürlich ein starkes Stück, wenn auf einmal Jesus in *Den Herrn der Ringe* importiert wird. Hat Tolkien nicht selbst verneint, dass sein Epos eine Allegorie sei? Würde er nicht sagen, dass Aragorn nicht Christus darstellt, wenn man ihn danach fragen würde?

Nun, mir ist nicht bekannt, ob ihn jemand einmal das gefragt hat, doch aller Wahrscheinlichkeit nach, hätte er diese Frage tatsächlich mit Nein beantwortet. Denn Tolkien wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die Vorstellung, dass sein Roman einfach eine Allegorie sei. Er wollte, wie er es im Vorwort erklärte, dass die Anwendungen im freien Ermessen des Lesers bleiben und ihm nicht vordiktieren werden.

Aragorn ist Christus, ist deshalb eine überspitzte Aussage. Dass Aragorn aber an Jesus erinnert, ist unbestreitbar. Selbst die Tolkien-Illustratoren, die Gebrüder Hildebrand, betiteln ihn, in der Szene, wo er Éowyn (wie sie sagen) aus den Toten auferweckt, als „Christusfigur“.

Wer die Bibel ein wenig besser als nur vom Hörensagen kennt, wird in unzähligen Facetten Parallelen zwischen Jesus Christus und Aragorn erkennen. Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, wenn wir jede einzelne herausarbeiten

wollten. Doch wir werden noch auf einige zu sprechen kommen.

Warum sich Tolkien höchstwahrscheinlich geweigert hätte, der Behauptung *Aragorn ist Christus* zuzustimmen, ist, weil es auch Unterschiede zwischen den beiden gibt. Der König von Mittel Erde ist nicht ein vollkommenes Ebenbild des Königs aller Könige, sondern nur ein undeutlicher Spiegel. So ist er zum Beispiel nur ein sterblicher Mensch, während der unscheinbare Zimmermann aus Nazareth in Wahrheit der ewige Sohn Gottes ist. Auch greift sich Aragorn mehrmals an den Kopf und sagt verzweifelt: „Ich hab alles falsch gemacht. Ich bin ein schlechter Führer“ (was natürlich nicht stimmte). So etwas hätte Jesus nie von sich gesagt. Er behauptete vielmehr, dass all sein Tun absolut göttlich und er ohne jede Sünde sei: „Ich kann nichts von mir selbst aus tun, in allem folge ich dem Beispiel des Vaters (d.i. Gott).“ und „Oder kann mir einer von euch auch nur eine einzige Sünde nachweisen?“⁴¹

Würde man *Den Herrn der Ringe* als eine Allegorie, also eine bildhafte Darstellung, auf den christlichen Glauben verstehen, käme man Ruckzuck auf eine falsche Theologie. Doch *Der Herr der Ringe* ist eine Geschichte für sich, er folgt nicht sklavisch der biblischen Heilsgeschichte. Wir können nur bei sorgfältiger Analyse *Anwendungen* machen, dort, wo sie offensichtlich gegeben sind. Anwendungen sind nicht ausschließlich, der Leser ist frei von der gleichen Sache verschiedene Anwendungen zu machen. So verfolgte auch Tolkien mit seinem Epos verschiedene Interessen, nicht nur theologische. So wollte er z.B. mit dem Herrn der Ringe seinem geliebten englischen Volk eine Geschichte mit Sagen und Legenden schenken. Dass er aber auch theologische Interessen verfolgte, hat er selbst gesagt, wie Anfangs schon zitiert: „Gemäß meiner Absicht sollte *Der Herr der Ringe* [...] mit christlichen Gedanken und Überzeugungen übereinstimmen.“

⁴¹ Johannes 5,19 und 8,46 (Hoffnung für alle)

men...“. Diese theologischen Interessen wurden Tolkien im Lauf der Jahre sogar immer wichtiger. Das erfahren wir von seinem Sohn Christopher, der im Vorwort zu *Das Silmarillion* schreibt: „*In seinen späteren Schriften traten Mythologie und Dichtung hinter seinen theologischen und philosophischen Neigungen zurück.*“

Das ist die Erklärung, warum wir Jesus im Herrn der Ringe finden. Tolkiens Legende ist voll von *Wahrheit*. Praktisch auf jeder Seite finden wir christliche Gedanken und Überzeugungen. Verschiedene Figuren erinnern mal mehr, mal weniger an Jesus Christus und lassen uns einige Aspekte von seiner Person in einer ganz neuen Tiefe erfassen. Der Herr der Ringe ist ein Mythos, wir können durch ihn die Wahrheit nicht erkennen, aber er kann uns helfen, Aspekte der schon bekannten Wahrheit tiefer zu erfassen.

ṛōq̄m̄. w̄arλm̄
m̄m̄ jōōȳm̄

Gandalf der Weiße - aus dem Abgrund zurückgekehrt

„*Ich bin Gandalf der Weiße, vom Tode wiedergekehrt.*“

Gandalf zu Saruman, Buch III, Kp. 10, S. 233

„*Nein, noch ist mir nicht zum Verzweifeln. Gandalf ist in den Abgrund gestürzt und ist doch wiedergekehrt und nun bei uns. Wir können standhalten.*“

Pippin zu Beregond, Buch V, Kp. 1, S.39

Es wird jedem, der Jesus nachfolgt, wie den vier Hobbits mit Aragorn gehen. Er wird ihn, nach vielen gemeinsam bestandenen Abenteuern, sehr gern haben. So muss es auch Tolkien gegangen sein. Deshalb ist es kein Wunder, dass mehrere Figuren im Herrn der Ringe an den einzigartigen Retter erinnern. Nehmen wir zum Beispiel Gandalf, den Zauberer. Spätestens wenn er aus den Toten aufersteht, wird er jeden, der ein bisschen in der Bibel bewandert ist, an Jesus denken lassen.

Wie tragisch war Gandalfs Tod, wie groß der Schock für die Gefährten, deren unbestrittener Führer er bis jetzt gewesen war! Doch dann, völlig unverhofft ist er wieder da, größer und mächtiger denn je, und wie sich bald zeigen sollte, unbesiegbar.

„*Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt 'der*

*Treue und Wahrhaftige; und in Gerechtigkeit richtet und kämpft er.*⁴²

So beschreibt Johannes, der Seher, die Rückkehr von *Jesus Christus*. In einer Vision sah er ihn als einen *weißen Reiter*, der kommt in der Stunde der höchsten Not. Genau dann, wenn die Mächte der Finsternis zum entscheidenden Schlag ausholen um die Menschheit für immer auszuradiieren.

War Jesus bis dahin auch für viele nichts weiter als ein grauer Wanderer, der mit seinen Wundern zwar ein paar Feuerwerke aufführte, aber sonst relativ harmlos war, wird ihnen dann das Lachen vergehen. Alle die sich vom Feind verführen ließen und in seinen Reihen marschieren, werden dann schreien: *„Ihr Berge stürzt doch auf uns herab! Verbergt uns vor den Augen dessen, dem alle Macht gehört! Bewahrt uns vor dem Zorn des Lammes* (d.i. Jesus, er wird Lamm genannt, weil er sich zahm wie ein Lamm töten ließ, als er das erste mal auf die Erde kam)! *Der Tag seines Gerichts ist jetzt gekommen. Wer kann da bestehen?*“⁴³

Die Bestürzung, die dann die Menschen packen wird, kann man gut vergleichen mit der Panik, die Orks, Ringeister und alle anderen Diener Saurons ergriff, als sie Gandalf, den weißen Reiter sahen.

Auf der anderen Seite verbreitete Gandalf, der Weiße, Hoffnung, wohin er auch kam. Atmen wir nicht auf vor lauter Freude, wenn er sich den drei Gefährten Gimli, Legolas und Aragorn im Süden des Fangorn Waldes zu erkennen gibt? In leuchtendem Weiß, in unwiderstehlicher Kraft, erhaben über alle menschlichen Waffen, klingen seine ruhigen Worte wie Donner und Blitz: *„Kopf hoch nun! So treffen wir uns wieder – jetzt, wo das Blatt sich wendet. Der große Sturm kommt noch, aber das Blatt wendet sich schon.*“⁴⁴

⁴² Offenbarung 19,11 (Schlachter 2000)

⁴³ Offenbarung 6,16 (Hoffnung für alle)

⁴⁴ Buch III, Kp. 5, S. 118

Das Gleiche wie die drei Gefährten müssen die Jünger empfunden haben, als sie ihrem auferstandenen Herrn wieder begegneten. Auch sie riefen aus: „Ich muss Schuppen vor den Augen gehabt haben, dass ich ihn nicht erkannte.“ Und Angst und Verzweiflung musste plötzlich Freude und Hoffnung weichen.

Die eindrucklichste Szene, in der Jesus einem seiner Jünger wieder begegnet, finden wir im ersten Kapitel der Offenbarung. Dort sieht Johannes den Auferstandenen: *„Er hatte einen langen Mantel an, und um die Brust trug er einen goldenen Gürtel. Die Haare auf seinem Kopf waren wie weiße Wolle, ja leuchtend weiß wie Schnee. Seine Augen glühten wie Feuerflammen [...] und die Worte aus seinem Mund wirkten wie ein scharfes doppelschneidiges Schwert. Sein Gesicht leuchtete strahlend hell wie die Sonne. Als ich das sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Aber er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und ich bin der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich für immer und ewig, und ich habe Macht über den Tod und das Reich des Todes.*“⁴⁵

Der weiße Reiter im Herrn der Ringe ist nur ein Abbild von dem auferstandenen Herrn Jesus. Jesu Macht ist noch unendlich größer als die von Gandalf und seine Erscheinung ist so herrlich und furchterregend zugleich, dass selbst seine Gefährten wie tot zu Boden fallen, wenn sie ihn sehen. Doch für sie hat Jesus nur Worte der Ermutigung.

Der Auferstandene in weiß, er ist das Geheimnis des christlichen Glaubens. Woher hatten die Fischer auf Galiläa auf einmal den Mut und die Überzeugungskraft, um trotz massivsten Widerständen, ohne Geld, ohne Waffengewalt oder politischen Einfluss die ganze damalige Welt auf den Kopf zu stel-

⁴⁵ Offenbarung 1,13-18 (Hoffnung für alle)

len? Sie hatten den auferstandenen Herrn gesehen und er selbst kämpfte mit ihnen, das gab ihnen Mut und Kraft.

„*Er ist in den Abgrund gestürzt und doch wiedergekehrt und bei uns.*“ Das gibt jedem, der Jesus nachfolgt eine übernatürliche Kraft, die niemand verstehen kann, der dem Auferstandenen noch nicht begegnet ist. Bist du ihm schon begegnet?

ἄνθρωπος ὁ ἰσχυρὸς

EIN denkwürdiger Kampf an der Brücke VON MORIA

„*Tu was ich dir sage! Schwerer nützen hier nichts mehr.*“

Gandalf zu Aragorn, Buch II, Kp. 5, S. 421

Doch warum stürzte der mächtige *Istari*, Gandalf der Graue, der aus einer anderen Welt gekommen war, um die Bewohner Mittelirdes zu mutigen Taten anzureizen, überhaupt in den Abgrund? An der Brücke von *Moria* fiel er, als er sich schützend vor seine Gefährten stellte, als er dem Dämon aus der Urzeit trotzte, mit Vollmacht rief: „Hier kommst du nicht durch!“

Dort in *Moria*, an der Brücke von *Kazhad Dûm*, besiegte er das alte Scheusal, doch, oh weh, eine Feuerpeitsche erwischte ihn an der Ferse und zog ihn mit hinab in die Tiefe.

Jesus starb am Kreuz von Golgatha. Warum? Weil er sich schützend vor seine Gefährten stellte. „*Doch er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünden wurde er durchbohrt. Er wurde für uns bestraft – und wir? Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir geheilt. [...] Er wurde verhaftet, zum Tode verurteilt und grausam hingerichtet. Niemand glaubte, dass er noch eine Zukunft haben würde. Man hat sein Leben auf dieser Erde ausgelöscht. Wegen der Sünden seines Volkes wurde er zu Tode gequält! [...] Doch es war der Wille des Herrn: Er musste leiden und blutig geschlagen werden. Wenn er mit seinem Leben für die Schuld der anderen bezahlt hat,*

wird er Nachkommen haben. Er wird weiterleben und den Plan des Herrn ausführen.“⁴⁶

So wie der Prophet Jesaja es 700 Jahre vorher gesagt hatte, ist es gekommen. Jesus hat mit seinem Versprechen ernst gemacht und hat als guter Hirte, als guter Führer sein Leben für die Schafe gelassen. Er musste sterben, weil wir gesündigt haben.

Wir erinnern uns, dass der Tod nicht natürlich, sondern die Folge der Sünde ist. Darum hätte Jesus nicht sterben müssen. Er hätte dem Untier namens Tod mit Leichtigkeit entkommen und als sündloser Mensch direkt in den Himmel, in die unsterblichen Lande, gehen können. Doch hätte er das getan, wären diese für uns auf ewig verschlossen geblieben. Warum? Weil in uns Böses ist und das macht es für uns unmöglich, in Gottes Gegenwart zu kommen. *„Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in ihm.“*⁴⁷ Und darum wäre es unser Schicksal gewesen, zu sterben und dann – wie Sauron – *fern vom Licht in alle Ewigkeit verstümmelt, ein böser Geist im Dunkeln zu sein, der nur noch sich selbst quälen kann.*⁴⁸

Hätte sich nicht ein Retter dazwischen gestellt, das Balrog hätte uns allesamt erwischt und in die Tiefe geschleudert und der Dunkle Feind hätte seine ewige Herrschaft über Mittel-erde antreten können. Doch der Mensch, der zu unserer Hilfe aus einer anderen Welt in die unsere kam, stellte sich schützend vor uns. Der Sohn Gottes war bereit, für uns in den Tod zu gehen, für uns ewige Höllenqualen zu erdulden (was er als ewiges Wesen in den drei Stunden am Kreuz tun konnte), damit wir gerettet werden können. Er bezahlte unsere Schuld.

Als Gandalf sah, welcher Feind sie durch die Höhlen Morias verfolgte, rief er den Gefährten zu: „Flieht! Dies ist kein Feind für einen von euch.“ Wow! Wenn wir das nur

kapieren würden: Am Kreuz besiegte Jesus einen Feind, dem kein Mensch gewachsen ist. Keine Weisheit, keine guten Werke, kein guter Wille kann Satan besiegen, denn jeder, der sündigt steht unter seiner Macht.

Die Hoffnung vom Retter, der einst unseren größten Feind, Satan, niederringen würde, ist die älteste Hoffnung, die die Menschheit im Herzen trägt. An jenem unheilvollen Tag, als der dunkle Schatten des gefallenen Luzifers in die Herzen der Menschen fiel, an jenem Tag, als ihnen das Todesurteil verkündigt wurde und sie *das Land der Segnungen*⁴⁹ verlassen mussten, bereits an jenem grauen Tag durften sie die Botschaft von der zukünftigen Rettung hören. Gott verkündete: „Und Feindschaft soll herrschen zwischen dir (dem Teufel) und der Frau, zwischen deinem Nachkommen und ihrem. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Ferse beißen.“⁵⁰

Im hebräischen Original steht hier, Feindschaft soll herrschen zwischen deinem Samen und dem *Samen der Frau*. Eine seltsame Prophezeiung, nicht? Dass der lebensspendende Same vom Mann kommt, das war den Leuten schon immer klar, erst recht in einer patriarchalischen Zeit wie der, in der das Buch Genesis geschrieben wurde. Doch Gott machte klar, dass der Drachentöter, der, der Satan, die alte Schlange, besiegt, von einer Jungfrau geboren wird. Wie wichtig das ist, haben wir bereits weiter oben gesehen. Jeder normal sterblich Geborene hätte keine Vollmacht gehabt, dem alten Dämonen aus der Urzeit den Kopf zu zertreten, weil er der Sünde wegen ihm selbst unterworfen ist. Doch Jesus, sozusagen der Prototyp einer neuen Menschheit, der aus der oberen Welt durch eine Jungfrau zu uns kam, er hatte die Vollmacht.

⁴⁶ Jesaja 53,5.8.10

⁴⁷ 1.Johannes 1,5

⁴⁸ Buch V, Kp. 9, S.183

⁴⁹ In Tolkiens Universum finden wir im Land Aman (Quenya: 'Gesegnet, frei vom Unheil') ein Gegenstück vom Paradies, es wird allgemein 'die unsterblichen Lande' genannt.

⁵⁰ 1.Mose 3,15 (Hoffnung für alle)

allereinzigste Möglichkeit, Sauron zu besiegen. Allein deshalb war er gar nicht so dumm. Zudem kam noch, dass der Herr der Finsternis nicht einmal in seinem bösesten Traum daran dachte, dass der weiße Rat auf so eine wahnwitzige Idee kommen könnte, sich der allergrößten Schwachheit auszuliefern.

Wir suchen nach christlichen Wahrheiten im Herrn der Ringe. Der Autor gab uns zu verstehen, dass wir solche finden würden. Und wir finden sie auch. Was aber soll nun das Zentrum des Romans?

Es geht um den *Ring der Macht* (genauer gesagt, *der bösen Macht*) und seine Zerstörung. Die Guten haben eine Strategie gewählt, die nur eingeweihte Weise und deren gelehrige Schüler (zum Beispiel Faramir) für gut halten können. Alle andern haben nur ein Wort dafür übrig: Torheit! – und reagieren mit Verachtung.

Wir haben vorher den Ring mit der Sünde verglichen und vielleicht hat sich manch einer gestört an dieser Deutung. Liv Taylor, im Film Aragorns Braut Arwen, meinte zur Bedeutung des Ringes: „Man muss sich vorstellen, dass er für etwas ganz, ganz Schlimmes steht, das nie in die Welt hätte kommen dürfen.“ Das ist sicher richtig, aber was soll dieses *etwas* sein? Die Erfindung des Rades oder der Dampfmaschine? So sehr wir auch rauchende Schornsteine hassen, so möchte doch niemand sämtlichen Fortschritt der Technik verteufeln. Welches etwas hätte denn nie in die Welt kommen dürfen? Welches etwas ist denn, wie der Eine Ring, *ganz und gar böse*, wie es Elrond erklärte, so dass es überhaupt keine Existenzberechtigung haben darf?

Natürlich, viele Beschreibungen des Ringes lassen uns einfach ganz allgemein an die Versuchung der Macht denken. Macht ist für uns attraktiv, wir würden sie gerne besitzen und groß ist die Gefahr, dass sie am Schluss von uns Besitz ergreift, uns innerlich aushöhlt und verdirbt. Doch den Ring allein mit der Versuchung nach Macht zu erklären greift zu

kurz. Selbst Macht ist nicht nur negativ. Auch Aragorn, Gandalf und Galadriel waren mächtig und wollten in einem gewissen Sinn auch Macht haben, um das Böse zu besiegen. Das war und ist nicht schlecht.

Das Rätsel, das uns Tolkien stellt, geht tiefer. Sauron schmiedet einen Ring, um alle zu finden und ewig zu binden. Seine ganze Macht gründet sich auf diesen einen Ring. Kaum ist dieser zerstört, ist alle Herrschaft Saurons gebrochen und allen Völkern wird es möglich (unter dem guten König) in Freiheit zu leben. Doch der Ring kann nur an einem einzigen Ort zerstört werden und nur eine einzige Person kann den Ring an diesen Ort tragen.

Was bedeutet dieser Ring und die Strategie seiner Vernichtung?

Ohne die Bibel werden wir das Rätsel nicht lösen können, mit ihr wird es hingegen auf einmal ganz einfach. Versuchen wir eins nach dem andern aufzulisten. Die Bibel belehrt uns, dass „*der Teufel der ist, der die Macht des Todes hat.*“⁵² und zwar aus folgendem Grund: „*Die Macht des Todes kommt von der Sünde. Die Sünde aber, hat ihre Kraft aus dem Gesetz.*“⁵³

Was soll nun das wieder heißen? Das erste ist klar, der Tod ist Satans Macht. Gott ist ein Gott des Lichts und des Lebens, er möchte nur Leben schaffen und erhalten. Der Feind ist der Herr der Finsternis und des Todes, er möchte nur zerstören. Wie kam es nun, dass der Teufel in Gottes Schöpfung Tod wirken kann? Gott ist doch viel stärker, warum lässt er das zu, dass Satan verderben, foltern und töten kann? Auch hier gibt uns die Bibel eine klare Antwort: wegen der Sünde. Warum? Weil Gottes Gerechtigkeit (das Gesetz) sagt: die Sünde hat als Konsequenz den Tod.

Der Teufel wusste das, und so machte sich der Dunkle Feind Gottes Gesetz zu nutze. Listig schloss er: „Gott ist

⁵² Hebräer 2,14

⁵³ 1.Korinther 15,56 (Gute Nachricht)

gerecht, auch wenn er die mickrigen Menschen noch so liebt, er kann Sünde nicht tolerieren. Er muss sie bestrafen, das kann er nicht rückgängig machen, sonst würde er sein reines Licht verlieren, wäre nicht mehr der gerechte Gott, der er ist. So bleibt mir nur Eines zu tun: Ich muss die Menschen zur Sünde verführen, zum Ungehorsam gegen Gott. Ich muss sie dazu bringen, das zu tun, was ich einst tat: auszuscheren aus der Melodie, die Gott vorgegeben hat und sie anstacheln ihr eigenes Liedchen zu pfeifen. Dann habe ich sie auf immer. Dann kommen sie unter die Macht der Destruktion, bis sie schließlich, entstellt von ihrer einstigen Schönheit, verkrüppelt in der tiefsten Finsternis enden. Nichts wird sie mehr aus meinen Klauen reißen können, denn Gottes heiliges Gesetz selbst steht gegen sie.“ Groß war das Hohngelächter des Teufels, als er in den dunklen Kammern seiner Seele diesen Ring des Verderbens schmiedete. Seine Weisheit schmeichelte ihm. Jetzt hatte er sogar Gott ausgetrickst. Wirklich, die Sünde, das war der Ring, um alle zu finden und ewig zu binden! Wenn sie einmal in der Welt wäre, würde sie immer fort weiter leben.

Sein Triumph schien perfekt, denn die Menschen versagten. Wie Isildur konnten sie der Versuchung nicht widerstehen, des Teufels Herzstück „*ich will frei von Gott sein*“ weit von sich ins Feuer zu werfen. Der Ring kam in die Welt. Es ist nicht mehr rückgängig zu machen. Gottes eigenes Gesetz spielt dem Teufel in die Hände, gibt ihm das Recht über uns und unseren Planeten, seine zerstörerische Herrschaft auszubreiten.

Wie nun können wir doch noch gerettet werden vor der ewigen Finsternis?

Durch einen Gang zum Schicksalsberg im Mantel der Narrheit. „Christus hat unsere Sünden auf sich genommen und sie selbst an seinem Leib zum Kreuz hinaufgetragen. Das bedeutet, dass wir frei sind von der Sünde und jetzt leben können,

wie es Gott gefällt. Durch seine Wunden hat Christus uns geheilt.“⁵⁴

Jesus nahm die ganze Sündenschuld der ganzen Menschheit auf sich. Jede erdenkliche Bosheit, die seit Beginn der Menschheit gedacht, geredet oder getan worden ist, nahm er auf sich. Wie Frodo die Last des Ringes, so musste Jesus die Last unserer Sünden an seinem eigenen Leib tragen und dort am Schicksalsberg in Golgatha, dort vernichtete er sie. „Seht dort das Opferlamm Gottes, das die Schuld der ganzen Welt wegnimmt“⁵⁵, prophezeite der Täufer, als er Jesus sah.

Wie es nur einen einzigen Ort gab, wo man den Ring vernichten konnte, so gab es nur einen einzigen Ort, wo Satans Herrschaftsrecht gebrochen werden konnte: am Kreuz von Golgatha. *Warum?* Weil Jesus dort unsere Sünden wegnahm, die dem Teufel das Recht geben, über uns zu herrschen. *Wie konnte Jesus am Kreuz unsere Sünden wegnehmen?* Er trug dort ihre Konsequenzen, ihren Lohn.

Gottes gerechte Strafe für die Sünde ist die ewige Verfluchung. Der grauenvolle Kreuzestod ist der Tod für einen Verfluchten. In aller Öffentlichkeit wurden die Gesetzesbrecher nach stundenlanger Tortur nackt an den Schandpfahl geschlagen, wo sie langsam, zur Abscheu aller, krepitierten. Ihr Verbrechen wurde für alle lesbar oben über ihrem Kopf angeschlagen. Einen solchen Tod starb Jesus! Sein Kreuz war nicht aus Gold und Edelsteinen, es war ein brutaler Marterpfahl für einen Verfluchten.

Die Menschen spuckten auf ihn, die Dämonen hielten sich die Bäuche vor Lachen, sie alle konnten es kaum glauben: „Der Idiot! Was für ein Schwachkopf! Und wir dachten, er sei weise, er sei mächtig – und nun so was! Er krepitiert vor unseren Augen wie der letzte Dreck. Was für ein Narr!“

Im Mantel der Narrheit schritt Jesus nach Golgatha „Die

⁵⁴ 1.Petrus 2,24 (Hoffnung für alle)

⁵⁵ Johannes 1,29 (Gute Nachricht)

Soldaten flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie ihm auf den Kopf. Dann hängten sie ihm einen purpurroten Mantel um, stellten sich vor ihn hin und spotteten: «Sei gegrüßt, du König der Juden!» Und sie schlugen ihm ins Gesicht. [...] Dann kam Jesus heraus. Er trug die Dornenkrone und den roten Mantel. Und Pilatus forderte die Menge auf: «Seht ihn euch an, diesen Menschen!» Aber kaum hatten die Hohenpriester und die anderen Juden Jesus erblickt, fingen sie an zu schreien: «Ans Kreuz! Ans Kreuz mit ihm!»⁵⁶

Er, der dem Sturmwind, den Toten und den Dämonen gebieten konnte, ging schwach und – wie es aussah – hilflos in die Höhle des Löwen und ließ sich dort zum Hampelmann machen. Was für ein Narr! „Wenn du Gottes Sohn bist, so steig herab vom Kreuz!“⁵⁷

Doch Jesus stieg nicht herab. Finsternis kam über das ganze Land. Die Sonne gab ihr Licht nicht mehr und plötzlich schrie er auf: „Eli, Eli lama sabachtani! Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen!“⁵⁸ Und nun war er selbst in tiefster Finsternis, nun war er selbst in den Flammen, wo die Sünde geschmiedet wurde. In den Flammen der ewigen Gottesferne. Höllenqualen durchfluteten seinen Geist, seine Seele und seinen Leib. Jetzt war er nicht nur von Menschen verworfen, sondern auch von Gott. Denn nun lag alles Böse von allen Menschen, ja die Sünde selbst, auf ihm. *„Gott hat Christus, der ohne Sünde war, an unserer Stelle als Sünder verurteilt, damit wir durch ihn vor Gott als gerecht bestehen können. Christus hat uns von dem Fluch losgekauft unter den uns das Gesetz gestellt hatte. Denn er hat an unserer Stelle den Fluch auf sich genommen. Es heißt ja in der heiligen Schrift: ‘Wer am Holz hängt, ist von Gott verflucht.’“⁵⁹*

⁵⁶ Johannes 19,2-6 (Hoffnung für alle)

⁵⁷ Matthäus 27,40

⁵⁸ Matthäus 27,46

⁵⁹ 2.Korinther 5,21 und Galater 3,13 (Gute Nachricht)

Was auf den ersten Blick aussah wie Nartheit, war tatsächlich Gottes Weisheit. Am Kreuz hat Jesus die Sünde vernichtet, er hat sie ins Feuer zurück gebracht, wo sie geschmiedet wurde. Er hat den Tod bezahlt, den Gottes Gesetz für sie forderte, und auf einmal ist die ganze Macht Satans gebrochen.

Der Teufel hielt sich für so sicher. Seine Logik war so bestechend einfach und doch härter als jedes Metall des Universums: „Für die Sünde gibt’s den Tod. Ich habe die Menschen alle unter die Sünde gebracht. Weil Gott gerecht ist, muss er sie verurteilen. Darum wird meine Finsternis sie alle auf ewig binden.“ Doch Jesus tat das, woran er in seinen schlimmsten Träumen nicht gedacht hätte. „Der Dunkle Feind ist sehr weise“, erklärte Gandalf, „und erwägt jede Kleinigkeit auf den Waagschalen seiner Tücke. Doch das einzige Maß, das er kennt, ist das Maß der Begierde, der Begierde nach Macht; und daran misst er alle Herzen. Ihm wird es unbegreiflich sein, dass jemand den Ring werfen könnte.“⁶⁰

Begierde nach Macht, das wurde Luzifer zu Fallstrick und Sünde. Es ging nicht darum, dass er einfach mehr Fähigkeiten haben, ein bisschen größer und schöner, sein wollte. Er wollte sein wie Gott, er wollte ein absolut souveräner Gebieter sein – unabhängig, erhöht, und von allen angebetet. Es war ihm undenkbar, dass der allein Erhöhte, der Gott der Herrlichkeit, auf die Idee kommen könnte, sich selbst zu erniedrigen bis zur größten Schande am Kreuz, dass er auf die Idee kommen könnte, auf Ehre und Herrlichkeit zu verzichten, nur damit undankbare kleine Wichte (wir Menschen) erhöht werden könnten. Nein, für einen solchen Gedanken war in seinem Geist kein Platz zu finden. So lesen wir es auch in der Bibel: *„Aber keiner von den Machthabern dieser Welt (damit sind dämonische Mächte gemeint, die hinter den menschlichen Regenten standen) konnte Gottes weisheitsvollen Plan*

⁶⁰ Buch II, S. 351

durchschauen. Sonst hätten sie den Herrn, der die Herrlichkeit Gottes teilt, nicht ans Kreuz gebracht.“⁶¹

Erst als Jesus dort am Schicksalsberg, im Gewand eines harmlosen Halbblings, dem Teufel den Boden unter den Füßen wegzog, dämmerte es diesem und der Schreck fuhr ihm durch alle Knochen. Lassen wir Tolkien diesen mega genialen Moment beschreiben: „Und in der Ferne begann der Mächtige von Barad-Dûr zu zittern. [...] Sein Auge, das alle Schatten durchdrang, blickte über die Ebene zu der Tür hin, die er selbst eingesetzt hatte; und blendend hell erkannte er das Ausmaß der eigenen Torheit, und alle geheimen Absichten seiner Feinde waren durchschaut. [...] Er kannte die Größe der Gefahr und wusste, dass sein Schicksal nun an einem Faden hing. Von all seinen Machenschaften, all den Gespinsten von Trug und Einschüchterung, allen Kriegsplänen und Verrätereien riss sein Geist sich los; und durch sein ganzes Reich lief ein Beben. Auf seinen Ruf stürzten mit ohrenzerreißenden Schreien die Nazgûl heran, die Ringgeister, in verzweifelter Hast letzter Sekunden...“ Doch nichts mehr konnte der dunkle Fürst machen, als Jesus mit lauter Stimme schrie: „Es ist vollbracht!“⁶² Da war sein Kopf zertreten, da stürzte sein ganzes Imperium zusammen. „...Türme und Festungsmauern, berghoch, gründend auf einem mächtigen Felsthron über unermesslichen Gruben; große Innenhöfe und Verließe, Kerker, stockfinster und abgrundtief, gährende Tore von Stahl und Adamant – und alles wurde zunichte.“⁶³ – Hallelujah!

Weisheit, die den Mantel der Narrheit trägt. Was ist unser Kommentar dazu? Wollen wir diese Weisheit annehmen und bei Jesus Christus um Vergebung für unsere Sünden bitten,

⁶¹ 1.Korinther 2,8 (Gute Nachricht)

⁶² Johannes 19,30

⁶³ Buch VI, Kp. 3, S. 267-268

oder wollen wir diese Weisheit weiterhin als Dummheit verachten?

*„Die Botschaft, dass für alle Menschen am Kreuz die Rettung vollbracht ist, muss denen, die verloren gehen, als barer Unsinn erscheinen. Wir aber, die gerettet werden, erfahren darin Gottes Kraft.“*⁶⁴

ἵνα ἡ ἀλήθεια φανερωθῇ ὑμῖν ἵνα ὑμεῖς ἐπιγινώσκωσθε τὴν δόξαν τοῦ Θεοῦ ἧς ἐστὶν ἡ εὐαγγελία τῆς χάριτος ἡμῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ

⁶⁴ 1.Korinther 1,18

HOFFNUNG AUF DEN PFADEN DER TOTEN

Hilfe entsenden kann ich nicht, daher muss ich mich selbst aufmachen. Doch gibt es nur einen Weg [...] das sind die Pfade der Toten. [...] Lebende sind diesen Weg [...] nie gegangen, denn er ist ihnen versperrt. Isildurs Erbe aber kann ihn in dieser dunklen Stunde benutzen, wenn er es wagt.

Aragorn zu Gimli, Buch V, Kp 2., S. 59

Den Schatten von Golgatha finden wir mehrmals im Herrn der Ringe. Drei der Gefährten erinnern uns ganz stark an Jesus Christus: Aragorn, Gandalf und Frodo. Alle drei haben eins gemeinsam: um andere zu retten, gehen sie durch einen Tod, den sie aber überleben. Gandalf stirbt in Moria, Frodo erlebt als Ringträger gleich mehrmals einen Sturz in den Abgrund, und Aragorn muss durch *die Pfade der Toten* gehen. Sein Weg wird aber, wie Frodos Gang nach Mordor, aufs Heftigste kritisiert – und das gerade von seinen größten Bewunderern.

Die schöne Éowyn ist außer sich. Ihr geliebter Held will freiwillig in den Tod gehen! Dass wir es nicht falsch verstehen, die mutige Schildjungfrau hätte nichts dagegen gehabt, dass Aragorn in eine gefährliche Schlacht zieht, und dort sein Leben riskiert. Doch dass er durch die Pfade der Toten gehen will, das fand sie das Unvernünftigste überhaupt. „Ich mag nicht mit ansehen, wie etwas Edles und Vortreffliches unnütz weggeworfen wird“, hielt sie ihm vor, „denn Wahnsinn ist es. Hier sehe ich gefürchtete und kampferprobte Männer, die du nicht ins Schattenreich, sondern ins Feld führen solltest, wo sie gebraucht werden.“

Wir haben Verständnis für Éowyns Aufschrei, wem nützt schon ein sinnloses Martyrium. Doch Aragorn wusste was er tat. „Kein Wahnsinn ist es, Jungfrau“, erwiderte er ihr nüchtern, „denn ich gehe einen mir vorgezeichneten Weg.“ Der Königserbe stürzte sich nicht in einer blinden Laune in die Pfade der Toten, aufgrund alter Prophezeiungen wusste er, dass dieser Weg für ihn, genau für ihn und niemand sonst, gemacht worden ist. „Aragorn möge der Worte des Sehers und der Pfade der Toten gedenken“, rät ihm Elrond. Und das tut er auch.

*„Enden soll die Acht der Eidbrüchigen:
Am Stein von Erech stehn sie wieder
Und hören ein Horn in den Hügeln schallen.
Wessen Horn? Wer wird sie rufen, [...].
Der Erbe dessen, dem sie einst schwuren [...]
Von Norden kommend, notgetrieben,
durch die Pforte wird er gehen zu den Pfaden
der Toten.“⁶⁵*

Wenn man alles wusste, war der Weg nicht Wahnsinn, denn er war ja von alters her vorgezeichnet. Aragorn ging diesen Weg nicht gern. Aber er ging ihn, weil er wusste, dass er ihn gehen musste. „*Ich gehe ihn, weil ich muss. Nur dort seh' ich Hoffnung, zum Krieg gegen Sauron mein Teil beitragen zu können.*“ antwortete er der besorgten Éowyn.

Was ist das anderes als eine fantastische Nacherzählung von den wahren Ereignissen vor 2000 Jahren? „*Während dieser Zeit begann Jesus mit seinen Jüngern über den Weg zu reden, den er noch gehen musste: „In Jerusalem werden mich die Führer des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten foltern und töten. Aber drei Tage später werde ich auferstehen und leben.“ Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vor-*

⁶⁵ wie alle andern Zitate: Buch V, Kp.2

würfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!“⁶⁶ Petrus wollte es nicht mit ansehen, wie etwas Edles und Vortreffliches einfach unnütz weggeworfen werden sollte. Einfach freiwillig in den sicheren Tod zu gehen, das war doch Wahnsinn. Erst recht, wenn man solche Wunderkräfte hatte wie Jesus und mit seinem Leben soviel Gutes tun konnte. Doch Jesus ließ sich nicht aus dem Konzept bringen, er wusste, welchen Auftrag er hatte und dass dieser Weg nach Golgatha der einzige war, wo er im Krieg gegen Satan seinen gebührenden Teil beitragen konnte. Er konnte noch so viele Kranke heilen und noch so viele weise Reden halten, nur wenn er durch den Tod ging, konnte er die verfluchten Eidbrüchigen von ihrem Fluch erlösen. Jesus wusste: es ist vernünftig diesen Weg zu gehen. Denn die alten Propheten hatten ihn vorausgesehen und deutlich gesagt, dass er ihn siegreich wird bestehen können.

Aragorns Weg war wie Frodos Weg kein Weg geistiger Umnachtung. Er sah nur für Unwissende so aus. Beide trieb weder Nartheit noch Verzweiflung, sondern Weisheit. „Weise ist, wer das Notwendige erkennt, nachdem alle andern Möglichkeiten erwogen wurden“, kommentierte Gandalf ihren Weg, „doch mag es sein, dass es denen als närrisch erscheint, die sich an falsche Hoffnungen klammern.“⁶⁷

Jesu Weg nach Golgatha scheint uns wiebarer Unsinn. Dass es nötig sein sollte, dass der Sohn Gottes für uns einen Sühnetod sterben muss, damit wir Frieden mit Gott haben und der ewigen Finsternis entrinnen können, scheint uns schon fast gegen den gesunden Menschenverstand zu gehen. Doch das liegt nur daran, weil wir uns noch *an falsche Hoffnungen klammern*. Wir meinen, man könnte durch gute Taten unsere Sünden ungeschehen machen, oder durch

⁶⁶ Matthäus 16,21-22 (Hoffnung für alle /Einheitsübersetzung)

⁶⁷ Buch II, Kp2., S. 351

Meditationen oder Wallfahrten oder irgendwelche Rituale von dem Bösen in uns frei werden. Oder wir meinen, es würde uns gut gehen, wenn wir das Problem der Sünde einfach ignorieren und gute Miene zum bösen Spiel machen. Solche Hoffnungen lassen uns Golgatha als unnötig oder gar unsinnig erscheinen. Aber wir klammern uns an falsche Hoffnungen, die uns bitter enttäuschen werden! Der Lohn der Sünde ist Tod und Verderben, in diesem, wie auch im zukünftigen Leben. Nichts kann uns von diesem Gesetz befreien! Das sollte uns allein unsere Erfahrung schon gezeigt haben. Unser Erlöser musste den Pfad des Todes beschreiten, um uns zu retten. Darum müssen wir aufhören, uns an falsche Hoffnungen zu klammern. Wir müssen das Sterben und Aufstehen von Jesus zu unserer Hoffnung machen, an ihn glauben und seiner Stimme gehorchen (wie die eidbrüchigen Toten). So werden wir Ruhe und Frieden finden, – in diesem und im zukünftigen Leben.

ԱՅՅՈՒՄԿ Ե ՄԻՆ ՔԵՅՐԻՆ

Մ Ն Ր Ր ԻՆ

Unter falscher Flagge

„Seltsam und wunderbar schien es mir, dass Mordors Pläne durch solche Nacht- und Schreckgespenster umgestürzt werden sollten. Mit seinen eigenen Waffen wurde der Feind geschlagen.“

Legolas zu Merry und Pippin, Buch V, Kp. 9, S.180

„Wie starker Zauber kam es ihnen vor, dass die eigenen Schiffe ihre Feinde herantrugen.“

die Heere Mordors, Buch V, Kp. 6, S. 144

Der Südwind, der Mordors Finsternis wegblies und den Verteidigern von Minas Tirith Regen ins Gesicht peitschte, gab den Belagerten eine Sicht frei, die in ihnen jede Hoffnung sterben ließ. Im glitzernden Strom erschien eine Flotte, die vor dem Wind lief. Schwarze Segel, windgebläht, jagten den Anduin aufwärts. Das Zeichen des Feindes! Blankes Entsetzen überfiel die Wachen in der Stadt und die Krieger auf dem Feld. Jetzt war alles verloren!

Éomer stößt ins Horn, entschieden, gegen jede Hoffnung, bis in den Tod zu kämpfen. Spottend droht er den schwarzen Schiffen mit dem Schwert, schaut zu ihnen hinüber... da wird plötzlich auf dem vordersten Kriegsschiff die Fahne mit dem weißen Baum entrollt, das Wahrzeichen der Könige von Gondor. Vor Freude wirft Eomer das Schwert in die Luft und bricht in Gesang aus. Der Anführer der schwarzen Flotte ist niemand anders als Aragorn. Unverhofft kommt er von den Pfaden der Toten zurück, die Flotte des Feindes hat er gekapert, die befreiten Galeerensklaven schlagen jetzt dankbar mit aller Kraft *für ihn* die Ruder. Doch schneller als alles trägt ihn der Wind zur entscheidenden Schicksalsschlacht vor den

Toren von Minas Tirith. Unter falscher Flagge fährt der große König, der edelste den Mittelerde je gesehen, für die Rettung der Menschheit. Wer hätte so etwas auch nur träumen oder denken können!

Von den Pfaden der Toten kommend jagt der König unter falscher Flagge zu unserer Rettung. Wenn etwas schwer zu verdauen ist, dann ist es das. Irgendwie ist es verwirrend, dass die Rettung ausgerechnet über den Weg des Todes führen soll. So eine Lehre lässt uns eher an übergeschnappte Sektierer denken als an den Gott des Lebens und der Freude, den Gott der Blumen und Bäume, der Farben und Düfte, der Liebe und Schönheit.

Da kommt Jesus, erzählt uns von dem Gott der Liebe und dann redet er von Marterpfahl und Tod. Haben andere Religionen als Symbol einen Mond oder eine Blume, so wurde das Christentum bekannt durch das Symbol des Kreuzes, ein Hinrichtungsinstrument, oft noch mit einem daran genagelten Menschen.

Wir haben uns irgendwie daran gewöhnt und denken uns nicht viel dabei. Aber manchmal haben Menschen ausgerufen und gesagt: „Was ist das für eine Religion! Das ist ja makaber! Da redet man ständig von einem Gott der Liebe, aber er segelt unter der Flagge von Tod und Schrecken. Wer soll da noch schlau werden?“

Nach allem, was wir jetzt wissen, können wir auf diesen Vorwurf eine Antwort geben. Es ist zwar äußerst merkwürdig, dass der Fürst des Lebens gerade durch den Tod zum Sieg kommt, aber wenn man alle Umstände in Betracht zieht, ist es eben doch ziemlich logisch. So logisch wie die Tatsache, dass Aragorn die Schiffe mit den schwarzen Segeln brauchen musste, um Gondor zu retten. Die Bibel erklärt: „Weil die Menschen von Fleisch und Blut sind, wurde der Sohn Gottes ein Mensch wie wir, *um durch seinen Tod den zu vernichten, der über den Tod verfügt*, nämlich den Teufel. So hat er die Men-

schen befreit, die durch ihre Angst vor dem Tod das ganze Leben lang Sklaven gewesen sind.“⁶⁸

Was immer auch Menschen daraus gemacht haben, das Kreuz sollte nie eine Glorifizierung von Tod und Schmerz sein. Im Gegenteil, das Kreuz ist das Aus für Tod und Schmerz. Jesus hat am Kreuz Tod und Schmerz *weggenommen*. Er hat durch den Tod, den Tod *besiegt!* Er hat den Teufel mit seiner eigenen Waffe geschlagen. Das war starker Tobak für den alten Lügner!

Es hat viele durcheinander gebracht, dass Jesus seinen Siegeszug gegen Mordor unter falscher Flagge fuhr. Man denkt es heute noch: Ein christlicher Heiliger, hat ein blasses Gesicht, er schaut entrückt zum Himmel und hat allen Freuden des Lebens entsagt. Er liebt jetzt harte Kirchenbänke, schwermütige Musik, ist trockenes Brot und trägt einen Dornengürtel, damit er auch schön leidet – so wie Jesus – und ja nicht zu glücklich ist (höchstens in einer religiösen Ekstase).

Was für eine Verdrehung des wahren Christentums! Jesus ging nicht ans Kreuz, um Leiden zu glorifizieren. Er wollte gar nicht an diesen schrecklichen Ort, er tat es nur, weil er wie Aragorn oder Frodo wusste, dass es keinen anderen Weg gab um uns zu retten. Uns muss klar sein: Er kam nicht um uns Qualen zu bringen, er kam um uns Leben zu geben. „*Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben, Leben im Überfluss.*“⁶⁹

„Er wurde *arm*“, sagt die Bibel, „damit wir *reich* würden.“⁷⁰ Er starb, damit wir leben können. Wer zu ihm kommt, muss nicht den Freuden des Lebens entsagen, sondern er kann sie dann erst richtig genießen! Jesus hat uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt und Gott ist ja der große Designer, von dem alle Freuden des Lebens kommen! Sie kommen von Ihm und

nicht vom Teufel. Für den Teufel gilt, was man von Sauron sagt: „Der Schatten [...] kann nur nachäffen, nicht erschaffen: nichts wirklich Neues von eigener Art. Er hat die Orks nicht zum Leben erweckt, er hat sie verdorben und entstellt.“⁷¹

Der Teufel kann die Gaben Gottes nur verderben und entstellen, weiter nichts. *Gott* designte Essen, Trinken, Schönheit, Musik, Arbeit, Sexualität, Kreativität, Fähigkeiten und all die andern genialen Sachen, die unser Leben schön machen. Der Teufel gaukelt uns nur vor, dass das seine Güter wären. In Wahrheit verdirbt und entstellt er Gottes Gaben für den Menschen, so dass sie uns versklaven und uns an Leib und Seele zerstören. Anstatt dass Gottes Gaben uns eine Quelle der Freude und des Segens sind; zerstören wir uns durch Fress- oder Magersucht, durch Flucht in Rausch (mit welchen Mitteln nun auch), durch Sexsucht, Selbstsucht usw.

Jesus ist nicht gekommen, um die Lebensfreude zu zerstören, sondern um sie wieder herzustellen. Alle „Du sollst nicht“ in der Bibel sind nicht ein Ausdruck von Lebensverneinung, sondern das *Aus* für die Werke Mordors, die Gottes Gaben in Schutt und Asche verwandeln wollen. „Der Sohn Gottes aber ist auf die Erde gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören.“⁷² Das bedeutet im Klartext: eine Rückkehr von Farbe, Freude und wahren Genuss.

Lass dich nicht davon nicht durcheinander bringen, dass der Retter unter falscher Flagge segeln musste, um den Bösen zu vernichten. Er bringt das Leben im Überfluss! Wenn du ihn zum König über dein Leben krönst, wird er den ganzen Mordorstaub rauskehren, der deinem Leben einen bitteren Beigeschmack gibt.

յոր ի Թէպէ ի Թպպ՛

⁶⁸ Hebräer 2,14

⁶⁹ Johannes 10,10 (Gute Nachricht)

⁷⁰ 2.Korinther 8,9

⁷¹ Buch VI, Kp. 1, S. 226 – Die Orks waren einst Elben, die durch Folterung sowohl seelisch als auch körperlich entstellt wurden

⁷² 1.Johannes 3,18 (Gute Nachricht)

Der König von Gondor mit den heilenden Händen

„Du vergisst mit wem du redest“, sagte Aragorn streng und seine Augen blitzten. „Hab ich meinen Titel vor den Pforten von Edoras nicht offen bekannt gegeben?“

Aragorn zu Gimli, Buch V, Kp.2, S. 58

„Ich lasse mich nicht zur Hofschranze eines Emporkömmlings erniedrigen. Und würde mir seine Abkunft auch bewiesen, stammte er doch nur aus Isildurs Linie. So einem will ich mich nicht beugen – dem letzten Spross eines heruntergekommenen Hauses, das der Königswürde längst verlustig gegangen ist.“

Denethor zu Gandalf, BuchV, Kp.7, S.151

Aragorn ist so etwas wie die zweite Hauptperson im Herrn der Ringe. Natürlich ist Frodo, der Ringträger, Protagonist und der eigentliche Held des Romans, andererseits ist es so, wie es Gandalf in Elronds Rat gesagt hat, *dass bei großen Taten auch der Held nur eine Nebenrolle spielt*. Für Mitteleerde ist zweifellos Aragorn die Hauptperson. Der Hobbit ist unverhofft in die Geschichte hineingerutscht, aber *Aragorn, Arathorns Sohn, Oberhaupt der Dunedain von Arnor, Heerführer des Westens, Träger des Nordsterns und des neu geschmiedeten Schwerts, siegreich in der Schlacht und mit heilenden Händen, der Elbenstein, Elessar aus dem Hause Valandils, dessen Vater Isildur war, der Sohn Elendils von Numenor, der König von Gondor*, er ist die große Hoffnung

der Menschen.⁷³

Er ist die große Hoffnung für ganz Mitteleerde. Denn das kommende Zeitalter wird das Zeitalter der Menschen werden und nur wenn die Menschheit den wahren König hat, kann sie gedeihen. Aragorn war es, der sagen konnte: *„Zu erfahren, dass ich lebe und auf Erden umgehe, hat Sauron einen Stich ins Herz versetzt. In eben der Stunde nun, da seine großen Pläne reifen, treten Isildurs Erbe und das Schwert wieder in Erscheinung; denn ich hab ihm die neu geschmiedete Klinge gezeigt.“*⁷⁴

Hielt man Streicher im ersten Band „Die Gefährten“ noch für eine nette Randfigur, so wird im dritten Band „Die Wiederkehr des Königs“ klar, dass eigentlich er, der so unscheinbar begann, die wichtigste Person des ganzen Geschehens ist.

Gondor hatte schon Jahrhunderte lang keinen König mehr. Ein so traditionsbewusstes Volk wie die Menschen von Gondor kennen wir heute nicht mehr: Bei so langer Abwesenheit eines echten Königs (schon 26 Generationen), hatten sie noch nicht vergessen, dass ihr Regent nur ein Statthalter war und dass eigentlich ein König über das Reich regieren sollte. Treu nannten sich die Herrscher Gondors weiterhin Statthalter, obwohl sie mächtig wie Könige waren.

Doch Gondor unter der Herrschaft der Statthalter zerfiel. Der Feind eroberte Stück für Stück und nun, am Ende der Zeit, war seine Übermacht so groß, dass viele keine Hoffnung mehr hatten. Trübsinnig erklärte Faramir, der Sohn des Statthalters, Frodo: *„Es ist lange her, dass wir noch Hoffnung hatten. [...] Wir sind ein aussterbendes Volk, ein Herbst, dem kein Frühling mehr folgt.“*⁷⁵

⁷³ Buch VI, Kp. 5, S. 294

⁷⁴ Buch V, Kp. 2, S. 58

⁷⁵ Buch IV, Kp. 5, S. 356

In dieser Hoffnungslosigkeit taucht plötzlich der Erbe *Elendils*, des ersten und größten Königs von Mittelerde, auf. Mit großer Geduld wartete der Erbe lange auf die Zeit, wo er sich den Menschen von Gondor zeigen würde. Und es zeigte sich, dass er mit gutem Grund so lange gewartet hatte, um seine Herrschaft anzutreten.

Denethor, Statthalter von Gondor, war nicht bereit abzutreten. Obwohl er sich sein Leben lang nie zum König erklärt hatte und sogar seinen Söhnen brav beibrachte, dass sie nur Statthalter seien, hielt er sich doch für einen König und war nicht mehr bereit, einem anderen den Thron zu überlassen. „So einem will ich mich nicht beugen – dem letzten Spross eines heruntergekommenen Hauses, das der Königswürde längst verlustig gegangen ist.“ Das waren eindeutige Worte!

Aragorn wollte keinen Bürgerkrieg entfachen. Es lag einfach nicht in seinem Charakter, dass er mit Gewalt seine Herrschaft beanspruchen wollte. Wie tief seine Bescheidenheit in ihm verankert ist (oder wollen wir sagen Demut), sehen wir schon bei seiner Begegnung mit den Hobbits. Als Frodo ihn fragte, warum er denn nicht gleich kräftigere Beweise auf den Tisch gelegt habe, antwortete er mit folgenden Worten: *„Ich hatte gehofft, ihr würdet mir um meiner selbst willen vertrauen. Der Verfolgte wird manchmal des Argwohns müde und sehnt sich nach Freundschaft.“*⁷⁶ Der große, mächtige König, vor dem sogar Sauron zittert, möchte nicht mit Drohgebärden seinen Thron besteigen. Er ist so anders, als all die Machthaber dieser Welt, er sehnt sich sogar nach der Freundschaft mit kleinen Hobbits aus dem Auenland. Was für ein König!

Die *gute Nachricht, das Evangelium*, ist die gute Nachricht vom König. Das ist kaum bekannt. Die Meisten kennen Jesus als einen, der in alten Kleidern durch die Wälder streift und den Menschen Gutes tut und als einen, der in zerrissenen Lumpen allein zum Schicksalsberg geht. Doch dass Er der

⁷⁶ Buch I, Kp. 10, S. 229

große, mächtige König ist, das scheint uns entgangen zu sein.

Aber genau diese Tatsache wird von Anfang an betont. Schlägt man das Neue Testament auf und fängt an zu lesen, trifft einen fast der Schlag, denn es beginnt denkbar langweilig: *„Dieses Buch berichtet die Geschichte von Jesus Christus. Er ist Davids und Abrahams Nachkomme, und das sind seine Vorfahren...“* Und dann folgt ein Stammbaum mit lauter unaussprechlichen Namen, der beweist, dass Jesus tatsächlich der Erbe von Abraham und David ist.

Was hat das zu bedeuten? Könnte man ein Buch, das alle interessieren soll, nicht ein wenig interessanter beginnen?

Das Neue Testament beginnt deshalb so unattraktiv, weil es total wichtig ist, dass es bewiesen ist, dass Jesus der rechtmäßige König ist. Jesus ist der König, das ist die Message, die rüber kommen soll.

König – was, wie, worum geht es? In der Stunde Null sagte Gott Eva voraus, dass einer ihrer Nachkommen die Schlange besiegen würde. Vor etwa 4000 Jahren sagte Gott Abraham voraus, dass einer seiner Nachkommen zum Segen für alle Völker der Erde sein würde.⁷⁷ Vor etwa 3000 Jahren sagte Gott dann dem König David (der ebenfalls ein Nachkomme Abrahams war), dass einer seiner Nachkommen, dieser Eine sein würde, auf den die Menschheit schon so lange wartete. Als Gott das einmal so deutlich gesagt hatte, hagelte es gerade so Prophezeiungen über diesen Retter. (Ist uns schon bekannt.) „Er würde ein ewiges *Königtum* bekommen, das Volk Israel befreien von ihren Feinden und von ihrer Sünde und dann würde ein weltweites Friedensreich anbrechen“, wurde gesagt.

Ein weltweites Friedensreich, Global Peace – das haben nicht ein paar Hippies erfunden, das stammt aus der Bibel: *„Und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflug-*

⁷⁷ 1.Mo 22,18

messern schmieden, und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation wider Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“⁷⁸

Diese Prophezeiung zielt das UNO-Gebäude in New York. Sie ist zum Traum der Menschheit geworden. Nämlich, dass eines Tages Frieden sein wird auf Erden.

Wir alle sehnen uns nach Frieden. Die UNO gibt Milliarden aus, um wenigstens so gut es geht den Weltfrieden zu sichern. Viele Vorkämpfer setzen sich ein für eine weltweite Erziehung im Geist der Brüderlichkeit. Doch alle diese Anstrengungen genügen nicht. Wir sind heute weiter vom Weltfrieden als jemals zuvor. Uns geht es wie dem Königreich Gondor, trotz all den tapferen Kämpfen zeichnet sich eine vernichtende Niederlage ab. Alle Erziehung, alle Diplomatie, alles Säbelrasseln, alle Aufklärung und aller gute Wille bringen es doch nicht fertig, das Böse zu besiegen. Warum? Weil ein ganz wichtiges Detail der Prophezeiung über den Weltfrieden übersehen wurde. Es heißt: „*Und ER wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern.*“ ER – der König. Erst wenn er regieren wird, dann werden wir Global Peace erleben. Uns geht es wie Gondor, wir können keinen Frieden haben, bevor nicht der rechtmäßige König auf dem Thron sitzt, Jesus Christus.

Was, auf dem Thron? Da sind doch schon wir, und zwar seit x Generationen.

Ja, aber wir sind nur Statthalter, oder wie es die Bibel sagt, Verwalter. Der Mensch ist im Bild Gottes geschaffen. Gott sagte ihm: ‘Du sollst über die ganze Schöpfung herrschen’⁷⁹. Und das tun wir auch. Was wir nicht gecheckt haben ist, dass wir als Gottes *Stellvertreter* herrschen sollen, als weise Verwalter. Ein *Verwalter* ist nicht der Herr, sondern er muss dem treu sein, dem der ganze Besitz wirklich gehört, das ist der springende Punkt. Und genau diesen Punkt hat der Mensch

⁷⁸ Jesaja 2,4

⁷⁹ 1.Mose 1,26-28

von Anfang an nicht kapiert. Adam, der erste Statthalter, hat sich gleich zu Beginn selbstständig gemacht. Er warf Gottes Anweisung über den Haufen und krönte sich damit selbst zum König.

Seither tun wir uns schwer mit der Vorstellung, dass wir nur Verwalter, und somit einem König, verantwortlich sind. Doch wenn wir im *Bild Gottes* kreierte sind, dann heißt das im Klartext, dass es unsere Aufgabe ist, Gott auf der Erde sichtbar zu machen, Ihn zu repräsentieren. Jeder König, jeder Richter, jede Mutter, jeder Vater, jede Lehrerin, ja, jeder Mensch sollte ein Abbild Gottes sein. Alle sind Verwalter und sollten an Gottes Stelle weise und gerecht regieren, versorgen, lehren, Vorbild sein und was es sonst noch alles so gibt.

Für viele ein total neuer Gedanke! *Pilatus* sagte zu Jesus: ‘Weißt du nicht, dass *ich* Macht habe, dich kreuzigen zu lassen?’ – Jesus konterte: ‘Du hättest keine Macht, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.’ Er erinnerte den feigen Richter, dass ihm seine ganze Macht, die er als Richter hatte, von Gott gegeben war, und dass er ihm eines Tages Rechenschaft ablegen würde, für das, was er mit dieser Macht getan hatte. Hat er sie als treuer Verwalter zur Ehre Gottes eingesetzt oder nicht?

Wir sind weder besonders treue, noch kluge Verwalter. Die menschliche Geschichte hat der Apostel Paulus in folgenden knappen Worten treffend zusammengefasst: „*Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen. Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.*“⁸⁰ Diese Worte sind zwar schon bald 2000 Jahre alt, aber sie haben nichts an Aktualität eingebüßt. Ein atomarer Holocaust hängt wie ein Damoklesschwert über unserem Planeten, während wir munter mit den lebenswichtigen Ressourcen Raubbau treiben und die ganze Natur vergiften. Denken wir dazu noch an die ungezählten sozialen Tragödien,

⁸⁰ Römer 3,15-17

die sich in unserer Gesellschaft abspielen. Was in der 3. Welt und den 100 Kriegen, die irgendwo toben, alles abgeht, das vergessen wir am besten, denn das Grauen, das dort seine Triumpfe zelebriert, sprengt sowieso unser Fassungsvermögen.

„Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.“ So sehr wir uns wünschen, es wäre nicht so, alle Geschichtsbücher und Nachrichten Specials müssen uns bestätigen, es ist leider so. Deshalb hat Gott gesagt, dass er einen neuen König schicken wird, der seine Aufgabe bestens erfüllen wird. *„Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel (d.h. Gott mit uns) nennen. Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. Groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich.“*⁸¹ Das war die Message der Propheten.

Das ist das Geheimnis von Jesus. Er ist der König. Er ist der, der über alle Menschen regieren soll. Dann wird der Böse besiegt und ein Reich des Friedens und des Wohlstand über die ganze Erde anbrechen. Doch Jesus ist wie Aragorn, er möchte sich niemandem mit Gewalt aufdrängen. Er ist voller Liebe und möchte, dass wir auf seine Liebe mit Gegenliebe reagieren. Er hätte es gerne, wenn wir ihm *um seiner selbst willen glauben* und nicht, weil er eine Tonne Beweislast und ein scharfes Schwert in seinem Gepäck mit sich herumschleppt.

Aragorn ist wie Jesus. *„Vor den Türen der Häuser waren Menschen zusammengelaufen, die Aragorn sehen wollten und ihm nachgingen; und als er endlich zu Abend gegessen hatte, kamen manche zu ihm und baten ihn, ihre Verwandten oder Freunde zu heilen, die lebensgefährlich verletzt waren oder unter dem Schwarzen Schatten lagen. Und Ara-*

⁸¹ Jesaja 7,14 und 9,5-6

*gorn stand auf und [...] bemühte sich um die Kranken bis tief in die Nacht. Und in der Stadt ging die Nachricht herum: „Der König ist wahrhaftig wiedergekehrt.“*⁸²

„Am Abend, nach dem Sonnenuntergang, brachten die Leute alle Kranken und alle Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt hatte sich vor dem Haus versammelt. Jesus heilte viele Menschen von allen möglichen Krankheiten und trieb viele böse Geister aus.“ „Darüber geriet die Menge in große Erregung, und alle fragten sich: „Ist er vielleicht der versprochene Sohn Davids?“⁸³

... Und als er nicht mehr konnte, nahm er Mantel und Kapuze und schlich sich aus der Stadt; und kurz vor Morgengrauen war er in seinem Zelt und schlief ein Weilchen.“

„Am nächsten Morgen verließ Jesus lange vor Sonnenaufgang die Stadt und zog sich an eine abgelegene Stelle zurück.“⁸⁴

Jesus, der Heiler, zog sich immer wieder zurück. Obwohl er zeitweise sehr populär war unter dem Volk, drängte er sich nicht auf, König zu sein. Im Gegenteil, wenn Leute ihn nicht haben wollten, ging er. „Da zogen alle Leute hinaus, um Jesus zu begrüßen. Doch als sie ihn sahen, baten sie ihn, ihr Gebiet zu verlassen. Jesus stieg wieder ins Boot und fuhr über den See zurück.“⁸⁵

Das ist der Grund, warum wir noch nicht im Friedensreich leben, wo Wohlstand – Leben im Überfluss für alle Menschen vorhanden ist. Zwar hat Jesus den Satan bereits besiegt, aber

⁸² Buch V, Kp. 8, S. 173

⁸³ Markus 1,32-24 und Matthäus 12,23 (Gute Nachricht)

⁸⁴ Markus 1,35

⁸⁵ Matthäus 8,34 und 9,1

er will seine Königsherrschaft nur dann antreten, wenn die Statthalter ihm freiwillig den Thron überlassen. Er heilte und lehrte und lud die Menschen ein seine Königsherrschaft anzunehmen: „*Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Frieden geben. Nehmt meine Herrschaft an und lebt darin! Lernt von mir! Ich komme nicht mit Gewalt und Überheblichkeit. (Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig). Bei mir findet ihr, was euerm Leben Sinn und Ruhe gibt. Ich meine es gut mit euch undbürde euch keine unerträgliche Last auf.*“⁸⁶

So lädt Jesus heute noch jeden Menschen zu sich ein. Doch die Mehrheit reagiert wie Denethor: „Selbst wenn er mir beweisen würde, dass er tatsächlich der prophezeite König ist, dem will ich mich nicht beugen. Ich will mein Leben selbst regieren und dabei Frieden haben, und wenn das nicht möglich ist, dann will ich lieber nichts.“

Wie tragisch! Denn alle, die Jesus ablehnen, enden wie Denethor! Jesus sagte: „Alle, die mich hassen, lieben den Tod!“⁸⁷ Die Königsherrschaft Jesu abzulehnen bedeutet das sichere Verderben, denn nur er kann Heilung und Frieden bringen.

Tolkien bestätigt mit Nachdruck, was Gottes Wort nicht müde wird zu wiederholen: Wehe denen, die den König ablehnen. Sie werden in die Finsternis geworfen, wo es nur noch Jammern und Zähneknirschen gibt.⁸⁸ Gollum, Denethor und Saruman zeigen uns in lebendigen Farben, wie die Seelenqual von denen aussieht, die sich weigern, die Gnade des Königs anzunehmen.

Haben wir die Königsherrschaft von Jesus schon angenommen? Er ist sehr geduldig, er wartet so lange wie es nur möglich ist. Doch es kommt der Tag, an dem er seine Herrschaft antreten muss!

⁸⁶ Matthäus 11,28-30

⁸⁷ Sprüche 8,36 – Jesus ist die personifizierte Weisheit

⁸⁸ Matthäus 22,13

Jesus ist im gleichen Dilemma wie Aragorn. Einerseits möchte er ohne Gewalt die Regierung übernehmen, andererseits steuert die Menschheit ohne ihn an der Spitze ins sichere Verderben. Jesus wusste, dass die große Masse ihn ablehnen würde und er sagte voraus, dass deshalb schlimme Zeiten kommen würden. In einer seiner letzten Reden zeichnet er das Bild einer Schreckenszeit, die schlimmer sein wird als alles je Dagewesene. Er sagt, dass es so schlimm werden wird, dass kein Mensch überleben würde, wenn er nicht selbst (mit Gewalt) eingreifen und dem ganzen Terror ein Ende machen würde.

Es wird so sein wie in *Der Herr der Ringe*. Der Teufel wird mit seinen Plänen, die er unaufhörlich schmiedet, zum Ziel kommen und zum entscheidenden Schlag ausholen, um die Menschheit zu vernichten. Und dann MUSS Jesus wiederkommen, um die Menschheit zu retten, ob wir es wollen oder nicht. Aber dann kommt er nicht als ein demütiger Heiler, sondern als gewaltiger Krieger, mit gezogenem Schwert, unerbittlich im Kampf.

Das können wir kaum glauben, denn wir sind es nicht gewohnt, „*dass die heilende Hand auch das Schwert führen soll*“, wie es Éowyn sagte. Doch es ist so: der König aller Könige hat heilende Hände und ein furchtbares Schwert, er ist sowohl ein *Lamm* das bereit ist für andere zu sterben, als auch ein *Löwe*, der all seine Feinde vernichten wird. Wenn er wieder kommt, wird er kommen mit gezogenem Schwert und tödlichem Zorn.

Auf welcher Seite werden wir dann stehen? Das entscheidet sich heute, nicht morgen. Denethor stand im entscheidenden Moment auf der falschen Seite, weil er schon viel früher seinen Sinn darauf gesetzt hatte, selbst König zu sein und zu bleiben. Die Geschichte von Elendils Erbe interessierte ihn einen feuchten Dreck, und es ärgerte ihn, dass sein jüngerer Sohn Faramir darauf abfuhr. Wenn es uns heute so geht

wie ihm, wenn wir auf keinen Fall unser Selbstbestimmungsrecht aufgeben wollen und uns die Story von Jesus auf den Keks geht. Dann werden wir morgen, wenn Jesus mit Gewalt wiederkommt, auf der falschen Seite stehen. Dann wird es uns unmöglich sein, noch so ganz schnell eine Kehrtwendung zu machen.

Wenn wir hingegen wie Faramir abfahren auf *Gandalfs Geschichten*, auf das Evangelium der alten Propheten, wenn wir uns wie Faramir nach dem wahren König sehnen, schon bevor dieser sichtbar auf das Schlachtfeld kommt. Dann wird es uns gehen wie ihm. Wir werden Jesus freudig begrüßen, wenn er wieder kommt und dann werden wir in das Land unserer Träume hineingehen können und darin sogar große Fürstinnen und große Fürsten sein.

Jesus kommt wieder. Er ist der rechtmäßige König über Himmel und Erde. Ich kann nur für oder gegen ihn sein. Eine neutrale Haltung zum König gibt es nicht; entweder erkenne ich ihn an und beuge mich vor ihm oder ich rebelliere gegen ihn.

Ich muss heute sein Angebot annehmen und ihm freiwillig die Königsherrschaft übergeben. Er ist der Friedefürst. Wenn er in Zukunft über die ganze Erde regieren wird, gibt es weltweiten Frieden. Wenn er ab heute über mein Leben regieren wird, dann kommt sein Friede jetzt schon in mein Leben. Rund um mich werden die dreckigen Spielchen zwar weiter gehen, doch in mir wird das Friedensreich bereits jetzt schon anbrechen. Das ist eine Megaerfahrung, die niemand verpassen sollte! Jesus hat nicht nur so ein paar billige Jenseitsversprechen auf Lager. Jesus ist unheimlich mächtig, auch heute, wo er sich noch bescheiden im Hintergrund hält. Diese Erfahrung macht jeder, der den milden König auf seinen „Herzensthron“ lässt.

Der milde König – warum ist er so verhasst? Was ist der Grund für all den Spott, dem Jesus bis zum heutigen Tag aus-

gesetzt ist. In diesem und dem letzten Jahrhundert ist eine ganze Horde von ‘Künstlern’ aufgestanden, die Jesus in den Schmutz ziehen. Sie gleichen den *Orks*, die das Standbild des abwesenden Königs schändeten. Der fehlende Kopf des Standbilds *„war zum Hohn durch einen grob behauenen runden Stein ersetzt worden, auf den von wüster Hand ein grinsendes Gesicht aufgemalt war [...] Auf den Knien und dem mächtigen Thronessel und rings um den Sockel standen freche Schmierereien, vermischt mit den unzüchtigen Symbolen, die dem Madenvolk von Mordor geläufig waren.“*⁸⁹

Jesus wird heute so verspottet wie vor 2000 Jahren, in Comics, Filmen, Büchern und Hits aller Musikstilrichtungen. Die Geschichte wiederholt sich. Dass er ein König sein sollte, den man fürchten soll, bringt unsere Gesellschaft in reißendes Hohngelächter.

Natürlich macht das die Gefährten des Königs traurig. Doch selbst diese Schändungen können nichts mehr als ihren Glauben zu stärken. *Im waagrecht einfallenden Licht sah Frodo plötzlich den Kopf des alten Königs; er war beiseite gerollt und lag am Straßenrand. „Schau, Sam!“ rief er, so erstaunt, dass er vergaß, die Stimme zu dämpfen. „Schau! Der König trägt wieder eine Krone!“ Von den Augen waren nur noch die Höhlen zu sehen, und der gemeißelte Bart war abgebrochen, doch um die hohe, ernste Stirn lag ein Reif von Silber und Gold. Ein Rankengewächs mit kleinen weißen Sternblümchen hatte sich wie zur Ehrung des gefallenen Königs um seine Stirn geschlungen [...] Frodo sagte: „Sie können nicht für immer siegen.“*⁸⁹

Sie können nicht für immer siegen, – wie wahr! Dass Jesus nach 2000 Jahren immer noch verlästert wird, die Tatsache, dass es ganze Szenen gibt, deren höchstes Ideal es ist, ihn zu

⁸⁹ Buch IV, Kp.7, S. 389

verspotten, zeigt nur, dass Er tatsächlich lebt und so mächtig ist, dass sogar die Gottesleugner vor seinem Namen unruhig werden. Jesus lebt und er kommt wieder.

Den Sklaven Mordors blieb bei der Rückkehr des Königs das Lachen im Halse stecken. Für sie gab es nur noch Verderben, *fern von jeder Hoffnung auf bessere Zeiten.*

Auf welcher Seite stehst du? Jesus ist heute der Verspottete, es braucht eine ganz tiefe Überzeugung, sich heute ganz offen auf seine Seite zu stellen. Hast du das schon getan?

Jesus sagt: *„Gebt acht, ich stehe vor der Tür und klopfe an! Wenn jemand meine Stimme hört und öffnet, werde ich bei ihm einkehren. Ich werde das Mahl mit ihm halten und er mit mir.“*⁹⁰

Ἰησοῦς ἔρχεται ἔξωθεν καὶ κρούει τὴν θύραν

⁹⁰ Offenbarung 3,20 (Gute Nachricht)

hobbits sind gefragt

„Da habt ihr ja noch so einen Kobold! Was ihr an seinesgleichen findet, kann ich nicht einmal ahnen, aber dass ihr sie als Späher nach Mordor schickt übertrifft alles an Dummheit, was wir von euch schon kennen.“

Mund des großen Gebieters zu Gandalf

Buch V, Kp. 10, S. 197

„Mein lieber Hobbit, in dir steckt doch allerhand!“

Gandalf zu Frodo, Buch II, Kp 1, S. 288

Man muss es Tolkien hoch anrechnen, dass seine Helden die kleinen Hobbits sind. Dieses ulkige Völkchen ist so alles andere, als das, was wir uns unter dem Holz vorstellen, aus dem Helden geschnitzt sind. Zauberer, Elben, Krieger und Fürsten, solche Helden bewundern wir gerne, solche Helden wären wir gerne. Aber Hobbits? Na ja, für Gute-Nacht-Geschichten für die Kleinsten könnten sie gerade noch herhalten.

Die drolligen Auenländer sind nicht nur klein und deshalb nicht stark, sie verfügen auch über keinerlei Zauberkräfte. Von Natur aus sind sie kleinkariert veranlagt und interessieren sich nur für ihre kleine Welt. Ihre dramatischsten Lieder handeln vom schlechten Wetter und ihre atemberaubendsten Heldengeschichten von *Tuk dem Bullenrassler*. – Also mit großer Weisheit können sie ihre körperliche Schwäche auch nicht gerade wett machen.

Na ja, solche Kerlchen könnten als Hofnarren dienen, um uns zum Schmunzeln zu bringen. Aber dass ihnen die Hauptrolle zufällt, dass sie im großen Kampf die Speerspitze sein

sollen und *dem Herrn von Barad-Dûr* die rechte Hand abhacken sollen, das ist ja schon ein starkes Stück.

Hut ab, auch vor Peter Jackson, dass er in seiner Filmtrilogie die Hobbits so gelassen hat, wie sie sind. Denn wer, außer die eingefleischten Tolkien-Fans, geht schon ins Kino um ein Epos zu schauen, in dem die Helden klein und rundlich sind, mit krausen Haaren, spitzen Ohren und großen, behaarten Füßen? Da treffen coole Typen wie Spiderman schon eher den Modegeschmack.

Eigentlich ist die Geschichte von den Hobbits lächerlich. Es ist doch höchst unglaubwürdig, dass ausgerechnet Auenländer gegen finstere Mächte antreten sollen, die so groß sind, dass sie noch nicht einmal vom ganzen Volk auch nur Notiz genommen hätten. Und, recht überlegt, müssen wir doch Verständnis haben mit jedem, der über Gandalf und Elrond nur den Kopf schütteln kann, dass sie ausgerechnet Hobbits mit den gefährlichsten und wichtigsten Aufgaben betrauen.

Die Hobbits sind ein weiteres Indiz dafür, dass der Herr der Ringe ein Roman ist, der christliches Gedankengut atmet. Paulus schrieb an die Gemeinde in Korinth: *„Schaut doch euch selbst an, Brüder und Schwestern! Wen hat Gott denn da berufen? Es gibt ja nicht viele unter euch, die nach menschlichen Maßstäben klug oder einflussreich sind oder aus einer angesehenen Familie stammen. Gott hat vielmehr in der Welt die Einfältigen und Machtlosen ausgesucht, um die Klugen und Mächtigen zu demütigen. Er hat sich die Geringen und Verachteten ausgesucht, die nichts gelten, den er wollte die zu nichts machen, die in der Welt etwas sind. Niemand soll sich vor Gott rühmen können.“*⁹¹

Gott hat Hobbits berufen, um Satans Reich zu zerstören. Das passt ganz in das Konzept von allem, was wir bis jetzt

⁹¹ 1.Korinther 1,26-29 (Gute Nachricht)

gehört haben: Jesus glänzt nicht, obwohl er *Gold*, ein König, ist. Die Elitetruppe in seinem Gefolge besteht aus einem Dutzend Halblingen. Und an Stelle von exklusivem Geheimwissen und komplizierten Philosophien, steht die einfache Botschaft, dass er für unsere Sünden starb und wir an ihn glauben müssen, um gerettet zu werden. Diese Botschaft ist so simpel, dass sie schon ein Kind verstehen kann.

Gott hat das Verachtete und Schwache auserwählt. – Das ist so Gottes Art uns zu zeigen, was er von unserer „Weisheit“ und „Stärke“ hält, auf die wir uns so viel einbilden. Das ist so Gottes Art, auf diese Weise arroganten Hochmut zu strafen.

Sauron wird sich in alle Ewigkeit vor Wut die Zunge zerbeißen, dass es so ein mickriger Halbling war, der ihm den Todesstoß versetzte. Mochte er lange gelacht und den Kopf geschüttelt haben, am Schluss blieb ihm, wie seinen Dienern, das Lachen im Hals stecken. Am Schluss hat Gott souverän gezeigt, dass er obwohl *„er töricht erscheint – doch weiser ist als Menschenweisheit, dass er obwohl er schwach erscheint – doch stärker ist als Menschenkraft.“*⁹²

Jesus kam als armer Wanderprediger in die letzte Provinz des römischen Reiches, um König der Welt zu werden. Und was macht er als erstes? Er ruft galiläische Provinzler, Fischer in sein Gefolge! Hat man da schon dümmeres gehört? Galiläer, die waren schon in Jerusalem out. Mit ihrem Bauerndialekt machten sie niemandem großen Eindruck. Und das sollte eine Bewegung werden, die bleibenden Einfluss haben sollte! Dann starb ihr charismatischer Anführer noch den Kreuzestod. Nach jüdischer Weltanschauung war das der Beweis, dass er ein Gotteslästerer war, nach griechischer Weltanschauung der Beweis, dass er ein Dummkopf war. Super! Also da hätte sich Gott wirklich etwas Besseres ausdenken sollen, um die Menschen zu überzeugen.

Das römische Reich ging unter und auch die griechische Kultur verschwand und das jüdische Volk wurde in alle Län-

⁹² 1.Korinther 1,25

der zerstreut. Die ganz großen Macker von damals sind heute nur noch Geschichtsprofessoren bekannt. Aber Jesus und seine kleinen, ungebildeten Leute sind die bekanntesten Menschen der Welt geworden.

Die römischen Kaiser versuchten 300 Jahre lang mit aller Gewalt das Christentum auszurotten, der angesehene Philosoph Voltaire spottete im 18. Jahrhundert, dass man in hundert Jahren die Bibel nur noch in den Vitrinen der Museen kennen würde, Tausende folgten dieser Überzeugung, Superstar John Lennon meinte, er sei bekannter als Jesus; – sie alle haben sich getäuscht. Denn Gott hat das Schwache auserwählt. Und Gottes Schwache erweist sich stärker als alles, es walzt die Fetten nieder. Jesus und die Bibel sind heute immer noch brandaktuell. Millionen von Menschen schwören darauf und noch immer geht unsere Zeitrechnung nach Jesus Christus. Jesus und seine Jünger haben die Welt bleibend verändert. Sie sind wie Sterne, während andere Größen nichts weiter als Feuerwerk sind.

Das ist das Originelle bei Gott: er erwählt die Kleinen und die Schwachen. Er kann sich das leisten, weil er selbst genug groß und stark ist.

Das ist das Tolle bei Gott: er erwählt die Kleinen und die Schwachen. Das heißt – und jetzt halt dich fest – beim Herrscher des Universums, der Galaxien unter sein Sandkastenspielzeug rechnet, da haben Leute wie du und ich eine Chance! Ich muss weder besonders schön noch besonders klug oder stark sein, ich bin für ihn trotzdem total wichtig. Haben wir uns das schon reingezogen? Gott ist so wie die Großen im *Herrn der Ringe*: Obwohl sie auf einem viel höheren Niveau leben, sind für Gandalf und Aragorn die Hobbits total wichtig. Sie sind ihre ganz persönlichen Freunde und haben total ernsthaft Hochachtung für sie. Das ist wirklich mega steil! So ist Gott!

Jesus hat uns gezeigt, wie Gott ist. Er ist ein Gott, der total

gerne mit einfachen Fischern zusammen ist, er ist ein Gott, der mit einer Witwe am Grab weint, er ist ein Gott, der sich Zeit nimmt, um mit einer stadtbekannten „Schlampe“ (sorry, aber so verachtend reden wir ja) über den Sinn des Lebens spricht, er ist ein Gott, der die Tochter eines hochnäsigen Pharisäers heilt, er ist ein Gott, der seinen Lehrlingen die Füße wäscht!! Gott ist so groß, dass wir ihm nicht zu klein sind. Aber er kann es nicht leiden, wenn mickrige Kerle sich irgendwie für groß halten und deshalb abschätzig auf andere hinabsehen. Genau darum hat er *die Kleinen* erwählt, um seine Pläne *durch sie* zum Ziel zu bringen.

Haben wir das gerafft? Ich bin wichtig für Gott. Vielleicht bin ich nicht wichtig für meinen Chef, vielleicht bin ich bei meiner Traumfrau abgeblitzt, vielleicht hat mir mein Vater ständig gesagt, dass ich eine Niete bin, vielleicht bin ich einfach nie wirklich *in*, aber Gott, dem ganz großen Boss, dem bin ich wichtig und es ist Ihm so was von egal, wenn das andere nicht verstehen können. Gerade den Spöttern zum Trotz wird er mich erfolgreich machen.

Gott ist unsere ganz große Chance. Denn er hat gerade etwas für die Kleinen übrig. Das war früher so, so ist es noch heute. Jetzt kommt der Knüller. Es geht nicht nur darum, dass Jesus super ist, unsere Sünden vergeben will und wieder kommen wird, sondern es geht um noch mehr: *Hobbits gesucht!* Das ist meine und deine große Chance, etwas ganz großes zu erleben.

Natürlich, Jesus hat den Sieg schon sichergestellt. Er hat dem Teufel damals auf Golgatha den Schädel zerquetscht. Doch es ist so seine Art, dass er uns Kleine jetzt mitmachen lassen will, an diesem historischen Kampf. Im Herrn der Ringe fällt uns auf, dass zwar einige die Hauptrolle spielen, aber dass es trotzdem jeden einzelnen gebraucht hat, damit der Sieg am Schluss perfekt wurde. Jeder hatte einen Part zu spielen, damit das Buch wirklich genial wird. Und am Schluss

war jeder ganz happy mit der Rolle, die er bekommen hatte. Es war für jeden die genau Richtige.

Das ist Leben im Überfluss. Jesus ruft uns in eine ganz neue Dimension. Wir sollen uns beteiligen im Kampf gegen die Mächte der Finsternis. Wer sich Jesus anvertraut, bekommt Aufträge, dann wird das Leben zu einem (sinnvollen!) Abenteuer.

Ich? Ein Auftrag von Gott? Ich bitte dich, schau mich doch an, ich bin ein ganz normaler Mensch, untere Mittelklasse. Also, das ist sicher nichts für mich.

Hobbits gesucht! Gott sucht nicht Elite-Menschen, denn die versagen meistens. Die sind viel zu gut. Die brauchen keine Gnade, die vertrauen immer auf ihren eigenen guten Charakter und auf was weiß ich nicht alles, aber dann versagen sie doch. Darum sucht Gott Hobbits – Menschen, die sich nicht allzu viel auf sich selbst einbilden, aber doch bereit sind, kompromisslos das zu tun, was Gott ihnen sagt.

In Hobbits ist eben doch mehr drin, als man meint. Sie mögen sich fürchten, sich schwach und unnütz wie ein Gepäckstück fühlen, aber im entscheidenden Moment schrecken sie doch nicht zurück. – Angesprochen?

Jesus ist gekommen, um dir die Lasten abzunehmen, um dir Frieden zu geben und um dich dann loszuschicken mit seiner Botschaft. Er führt dich einen Weg, den viele für total out halten. Wenn du ihn gehst, wirst du vielleicht für einige sogar als „gestorben“ gelten (das erlebten sowohl Bilbo als auch Frodo und seine Freunde). Trotzdem lohnt es sich diesen Weg zu gehen, auch wenn es manchmal bedeutet, dass man auf *das zweite Frühstück* verzichten muss. Bis jetzt kam noch jeder wieder absolut reich zurück, der dem Ruf Gandalfs gefolgt ist. Schau dir nur die Hobbits am Ende an, wenn sie das ganze Auenland wieder in Schuss bringen und den mächtigen Saruman und seine Gesellen, salopp gesagt, mit einem Tritt in den Hintern rauskickten. Zu einem solchen

Leben bist auch du berufen! Wirst du der Berufung folgen?

Ich hoffe, in dir steckt mehr von der Tuk- als von der Beutlinseite. Jesus ist wie Gandalf, er klopft an deine gediegene Hobbitthütte und sagt: „Los, komm, es gibt Abenteuer zu bestehen.“ Das wolltest du überhaupt nicht, jedenfalls nicht solche Abenteuer. Du hattest dir das immer ein wenig anders vorgestellt. Aber du musst dich entscheiden. Entweder du bleibst im Unglauben und zerredest alles, was du gehört hast mit Freunden à la Timm Sandgimmann, oder du wagst den Sprung und folgst dem Ruf.

Und zwar folgendermaßen:

1. du akzeptierst, dass das Auenland nicht die einzige Welt ist:

Du siehst ein, dass Gott und der Teufel Realitäten sind, die in dein Leben hineinwirken.

Du siehst ein, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Du siehst ein, dass es in diesem Leben darum geht, den Weg zu finden, dass wir die Ewigkeit im Licht und nicht in der ewigen Finsternis verbringen. Du siehst ein, dass Gott voll gut ist und bei ihm das wahre Leben ist. – Er ist kein langweiliges Ammenmärchen.

Die Unverständigen reden sich ein: „Es gibt keinen Gott!“ Sie sind völlig verdorben.

Psalm 14,1

Den Herrn ernst nehmen ist der Anfang aller Erkenntnis.

Sprüche 1,7

Der Mensch muss einmal sterben, danach kommt er vor Gottes Gericht.

Hebräer 9,27

Gott liebt dich. Er meint es gut mir dir.

Daniel 10,19

2. du akzeptierst die Geschichte vom Schatten der Vergangenheit:

Du siehst ein, dass Du und alle Menschen verloren sind und Rettung brauchen. Du siehst ein, dass Satan dich verfolgt und sicher ins Verderben bringt, wenn du nicht auf das hörst, was die Bibel und somit Gott dir sagt.

Denn darin sind die Menschen gleich: Alle sind Sünder.

Römer 3,23

Der Lohn der Sünde ist der Tod.

Römer 6,23

Sein böser Geist beherrscht auch heute noch alle Menschen die Gott nicht gehorchen.

Epheser 2,4

Der See von Feuer ist der zweite, der endgültige Tod. Alle, deren Namen nicht im Buch des Lebens standen, wurden in den See von Feuer geworfen.

Offenbarung 21,14-15

Was muss ich tun um gerettet zu werden?

Apostelgeschichte 16,30

3. du akzeptierst, dass über Condor ein König regieren muss

Du siehst ein, dass du nur ein Verwalter bist und es von dir voll daneben war, dass du bis jetzt dein eigener Herr und Meister sein wolltest. Du machst eine radikale Kehrtwendung

und sagst das auch Gott. Etwa so: „*Gott, du bist mein Designer, ich sehe ein, dass ich bis jetzt verkehrt gelebt habe, weil ich dich gar nicht richtig ernst nahm. Es tut mir leid, dass ich nicht gelebt habe um in erster Linie dir eine Freude zu machen, sondern mehr oder weniger mein eigener Gott war. Bitte vergib mir. Ich möchte deinen König akzeptieren. Ich möchte, dass Jesus Herr und König über mein Leben wird.*“

Ich bin der HERR, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

2.Mose 20,2-23

Jesus spricht: Ich bin der gute Hirt. Meine Schafe hören auf mich. Ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden niemals umkommen.

Johannes 10,11.27-28

Er kam in seine Welt, aber die Menschen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu sein.

Johannes 1,11-12

4. du akzeptierst, dass der Retter den Ring am eigenen Leib getragen hat

Du siehst ein, dass auch deine Sünden Jesus ans Kreuz gebracht haben. Darum willst du jetzt mit deinen Sünden brechen. Sag das Jesus! Etwa so: *Herr Jesus, ich danke dir, dass du dich für mich ans Kreuz schlagen ließst. Danke, dass du dort für meine Sünden bezahlt hast. Jetzt sehe ich ein, dass ich ziemlich viel Mist gebaut habe und das bereue ich echt. Darum möchte mit deiner Hilfe Schluss machen mit diesen Sünden: Bitte vergib mir!...* (Jetzt gehst du all deine Sünden, die dir bewusst sind, durch und bekennt sie einzeln mit

Namen.) *Herr Jesus, mach mich bitte frei von diesen Sünden, denn sie zerstören mich und ohne deine Hilfe komm ich nicht von ihnen los.*

Sünden bekennen, heißt mit ihnen zu brechen. Alles andere ist nur viel Rauch um nichts. Jesus wird uns die Sünden nicht vergeben, die wir in unserem Leben beibehalten wollen.

Gott hat Christus, der ohne Sünde war, an unserer Stelle als Sünder verurteilt, damit wir durch ihn vor Gott als gerecht bestehen können.

2.Korinther 5,21

Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott seine Zusage treu und gerecht erfüllt: Er wird uns unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen.

1.Johannes 1,9

5. du akzeptierst, dass dein Retter den Mantel der Narrheit trug

Du siehst ein, dass du Jesus auf dem schmalen Weg folgen musst. Wenn ihn die Leute ausgelacht haben, ist es nur normal, wenn dir das auch mal passiert. (Denk einfach daran: wer zuletzt lacht, lacht am besten.) Jesus ist in der Welt der Outsider (bis jetzt, aber das wird sich noch ändern), trotzdem stehst du zu ihm. Du bist kein heimlicher Nachfolger, du schämst dich nicht, sondern bekennst deinen Glauben. Von den *Sandigmanns* darfst du dich nicht einschüchtern lassen.

Wenn die Welt euch hasst, dann denkt daran, dass sie mich zuerst gehasst hat. Kein Diener ist größer als sein Herr. Wie sie mich verfolgt

haben, werden sie auch euch verfolgen. Das alles werden sie euch antun, weil ihr euch zu mir bekennt.

Johannes 15,18.20-21

Wer sich schämt, sich zu mir und meinen Worten zu bekennen, für den wird auch der Menschensohn (d.i. Jesus) nicht eintreten, wenn er in seiner Macht und in der Herrlichkeit des Vaters [...] wiederkommen wird.

Lukas 9,46

Wenn ihr also mit dem Mund bekennt: „Jesus ist der Herr“ [...] und im Herzen glaubt, dass Gott ihn vom Tod auferweckt hat, werdet ihr gerettet.

Römer 10,9

6. du akzeptierst, dass das Unternehmen nur gelingen kann, wenn die Gefährten treu sind

Du siehst ein, dass man Jesus nicht allein nachfolgen kann, sondern dass das ein Weg zusammen mit den Gefährten ist. Schließ dich solchen an, die an Jesus als ihren persönlichen Retter glauben und sich nach der Bibel richten. Das ist total wichtig. Denn vergiss nicht: nicht nur Gott ist eine Realität, sondern auch die Mächte der Finsternis. Wenn du da ganz allein unterwegs bist, wirst du sehr wahrscheinlich nicht weit kommen. Als einer, der Jesus nachfolgt, bist du so etwas wie ein Ringträger (Jesus ist ja der große Ringträger und du folgst ihm nach!), und ein Ringträger sollte nie allein unterwegs sein. Vor allem kein Hobbit!

Besorg dir eine Bibel und lies täglich drin (fang an mit dem Neuen Testament). Rede auch täglich mit Gott. Im Fachjargon heißt das beten. Beten bedeutet aber nicht, dass du irgendwelche Sprüchlein aufsagst, die dir einmal eingetrichtert wur-

den. Nein, beten bedeutet einfach, dass du mit Jesus redest wie mit einem Freund.

Wenn zwei unterwegs sind und hinfallen, dann helfen sie einander wieder auf die Beine. Aber wer allein geht und hinfällt, ist übel dran, weil niemand ihm helfen kann.

Prediger 4,12

Und wir wollen aufeinander acht geben und uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Taten anspornen. Einige haben es sich angewöhnt, den Gemeindeversammlungen fernzubleiben. Das ist nicht gut; vielmehr sollt ihr einander Mut machen.

Hebräer 10,24-25

Sie alle widmeten sich eifrig dem was für sie als Gemeinde wichtig war: Sie ließen sich von den Aposteln belehren, sie hielten in gegenseitiger Liebe zusammen, sie feierten das Abendmahl, und sie beteten zusammen.

Apostelgeschichte 2,42

Alles andere was wichtig ist, wirst du auf der Abenteuerreise erfahren. Die Gefährten werden dir weitere Tipps geben, und der, der im Unsichtbaren alles lenkt, wird dir Elbinnen und Elben, Istaris und erfahrene Waldläufer über den Weg schicken, um dir zu helfen.

Աթթրէ լոր պեղպր